



aktuell

AUS UND ÜBER BERLIN

from and about berlin

No.
113

Der Klang Berlins
The sound of Berlin

Musik als Kitt der Gesellschaft – Berlins Kultursenator im Interview
Music as social glue – Interview with Berlin's Senator for Culture

Die Staatsoper Unter den Linden zwischen Tradition und Zukunft
The Staatsoper Unter den Linden between tradition and the future

Gedenken in Yad Vashem: der Regierende Bürgermeister in Israel
Commemoration in Yad Vashem: the Berlin's Governing Mayor in Israel

INHALT CONTENTS

Die Klangkörper Berlins
Berlin's orchestras

16



© Heibert Schindler



Jüdische Musik und Kultur auf dem Wasser
Jewish music and culture on the water

20

Ein Ruf aus der Ferne
A call from afar

26



© Illustration Time Felz

Die berlinHistory.app vermittelt lebendige Geschichte vor Ort
The berlinHistory.app offers a living history experience across the city

44



4 Editorial

Schwerpunkt: Der Klang Berlins

- 6 Der Kitt, der uns als Gesellschaft zusammenhält
- 10 Die Staatsoper Berlin zwischen Tradition und Zukunft
- 16 Die Klangkörper Berlins
- 20 Jüdische Musik und Kultur auf dem Wasser

Berliner Ereignisse

- 26 Ein Ruf aus der Ferne
- 32 Julius und Martin Gerson und ihre Druckerei Paul Pittius
- 36 Buchbesprechung von „Werner Conn: Kindertransport, followed by a lucky, happy life“
- 38 Der Stadtbilder-Kalender 2024 in der Zeitkapsel des „berlin modern“
- 40 Persönliche Anteilnahme in Tel Aviv und Jerusalem
- 44 Die berlinHistory.app vermittelt lebendige Geschichte vor Ort

50 Leserbrief

54 Suchanzeigen

Dit is Berlin

- 58 Drei Fragen an ... Prof. Dr. Regula Rapp
- 62 Die Fête de la Musique

63 Impressum

5 Editorial

In focus: The sound of Berlin

- 8 The glue that holds us together as a society
- 13 Berlin's Staatsoper between tradition and the future
- 18 Berlin's orchestras
- 23 Jewish music and culture on the water

Life in Berlin

- 29 A call from afar
- 34 Julius and Martin Gerson and their Paul Pittius Print Shop
- 37 Book Review of 'Werner Conn's Kindertransport, followed by a lucky, happy life'.
- 39 Stadtbilder calendar 2024 in the berlin modern time capsule
- 42 Expression of personal condolences in Tel Aviv and Jerusalem
- 47 The berlinHistory.app offers a living history experience across the city

50 Letters to the editor

54 Help us find them

That's Berlin

- 60 Three questions for ... Prof. Dr. Regula Rapp
- 63 Fête de la Musique

63 Publishing information

„aktuell“ ist eine Zeitschrift für ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner Berlins, die während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt und in die Emigration gezwungen wurden. Sie wird seit 1970 vom Regierenden Bürgermeister von Berlin herausgegeben und erscheint zweimal im Jahr. „aktuell“ möchte die Emigrantinnen und Emigranten über das Geschehen in ihrer ehemaligen Heimatstadt auf dem Laufenden halten und eine Plattform bieten, sich gemeinsam zu erinnern und untereinander auszutauschen.

‘aktuell’ is a magazine for former residents of Berlin who were persecuted and forced to emigrate during the National Socialist era. It has been published by the Governing Mayor of Berlin since 1970 and appears twice a year. ‘aktuell’ aims to keep emigrants up-to-date on what is happening in the city they previously called home and provides a platform for remembering and exchanging ideas together.

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

Musik – das ist eine Sprache, die jede und jeder versteht. Musik kennt keine Sprachbarrieren, Musik überwindet Grenzen, Musik führt zusammen. Deshalb passen Berlin und Musik so gut zusammen. Berlin ist so vieles: Berlin ist Stadt der Freiheit, Berlin ist Weltmetropole, Berlin ist Kultur. Und Berlin ist Schaffensort von großartiger Musik.

Zu dieser großartigen Musik gehören auch zwei große jüdische Musikkünstler, die nicht umsonst auch Berliner Ehrenbürger sind: der großartige Daniel Barenboim und der umtriebige Wolf Biermann. Barenboim war Generalmusikdirektor der Staatsoper Unter den Linden sowie Mitgründer des West-Eastern Divan Orchestra und der Barenboim-Said-Akademie, die sich für eine friedliche Lösung des Nahostkonflikts einsetzen; Biermann war DDR-Oppositioneller und begeistert bis heute viele Menschen mit seinen scharfzüngigen und klugen Liedern.

Daniel Barenboim und Wolf Biermann eint seit vielen Jahren eine tiefe Verbundenheit mit Israel. Eine Verbundenheit, die es sich nicht immer leicht macht, die aber immer unverbrüchlich ist. Und eine Verbundenheit, die nach dem Terrorangriff der Hamas vom 7. Oktober 2023 besonders wertvoll wird.

Dieser menschenverachtende und bestialische Terrorangriff hinterlässt auch Spuren in unserer Stadt: Jüdinnen und Juden sollen nicht in Angst leben müssen! Berlin darf keine Stadt der Angst sein. Wo Hass, Hetze und Gewalt um sich greifen, braucht es eine schlagkräftige Justiz und eine starke Zivilgesellschaft. Ich bin allen Berlinerinnen und Berlinern dankbar, die genau das Tag für Tag leben. Berlin zeigt immer dann, was in unserer Stadt steckt, wenn es um die Verteidigung unserer Werte und unseres Zusammenlebens geht.

Berlin ist wehrhaft gegen Antisemitismus. Berlin steht an der Seite der Jüdinnen und Juden in Berlin. Und Berlin kann und soll ein Ort sein, an dem wir Hass, Hetze und Gegeneinander überwinden. Und genau das verbindet unsere Stadt mit der wirksamen Kraft von Musik. Und gleichzeitig wissen wir: Auch Kultur ist nicht gefeit davor, dass sie instrumentalisiert wird. Wir

erleben leider auch im Kulturleben unserer Stadt Antisemitismus. Umso wichtiger ist es, dass auch hier Klarheit besteht: Kulturfreiheit darf niemals zum Deckmantel für Antisemitismus und Israelhass werden.

Ich bin dankbar für jede Künstlerin und jeden Künstler, für jede Musikerin und jeden Musiker, für jede Berlinerin und jeden Berliner, die sagen: Nie wieder ist jetzt! Jüdinnen und Juden müssen in Berlin sicher leben können. Das ist Aufgabe von Polizei und Justiz. Das ist Aufgabe von Politik und Stadtgesellschaft. Und das ist auch Aufgabe von Künstlerinnen und Künstlern.

Umso dankbarer können wir alle sein, dass wir mit Daniel Barenboim und Wolf Biermann solch herausragende Künstler in unserer Stadt haben, die genau das leben und mit ihrer Kunst zum Ausdruck bringen.

Berlin – das sind wir alle. Wir treten füreinander ein. Und das gilt auch für die Musikstadt Berlin. So sehr Musik verbindet, so sehr müssen wir darauf achten, dass Musik und Kultur nicht spalten. Das ist unser Anspruch als Musik- und Kulturmetropole. Und ich wünsche mir, dass dieser Geist unsere gesamte Stadt ergreift.

Mit der „aktuell“ halten Sie eine Ausgabe in der Hand, die Sie in die Musikstadt Berlin entführt, die Ihnen musikalische Reisen und Einblicke gewährt, die die musikalische Vielfalt in unserer Stadt sichtbar macht. Lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass dieses Berlin der Freiheit, der Vielfalt und des Zusammenhalts unser aller Berlin ist!

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre.



Kai Wegner
Regierender Bürgermeister von Berlin



DEAR READERS,

Music – a language everyone understands. Music knows no language barriers; it overcomes borders and brings people together. And that's why Berlin and music are such a perfect fit. Berlin is so much – a city of freedom, a global metropolis, and vibrant cultural life. And also a place where wonderful music is created.

This wonderful music includes two famous Jewish musicians, and it's no coincidence that both are honorary citizens of Berlin: the marvellous Daniel Barenboim and the tireless Wolf Biermann. For many years General Music Director of the Staatsoper Unter den Linden, Barenboim co-founded the West-Eastern Divan Orchestra and the Barenboim-Said Akademie, and he has constantly called for a peaceful solution to the Middle East conflict; once a GDR dissident, Biermann continues to perform his ingenious and sardonic songs to enthusiastic audiences.

For a long time, Daniel Barenboim and Wolf Biermann have shared a profound bond with Israel. This bond has not always been easy in itself, but has always been steadfast and constant. With the Hamas terrorist attack on Israel on 7 October 2023, this bond has become especially valuable.

Hamas's inhumane and bestial terror attack has also left its traces in our city: Jews should not have to live in fear! Berlin cannot be allowed to be a city of fear. In the face of growing hatred, smear campaigns and violence, a powerful justice system and a strong civil society is needed. I am grateful to all Berliners who live just that every day. When it comes to defending our values and our life together, Berlin always shows what our city is made of.

Berlin is vigilant against antisemitism. Berlin stands on the side of Jews in Berlin. And Berlin can and aims to be a place where we overcome hatred, rabble-rousing and antagonism. And that's exactly what connects our city with the potent power of music. – At the same time, we know culture is not immune to instrumentalization either. Unfortunately, we are experiencing antisemitism in our city's cultural life as well. So here too it is even more important to be unequivocally clear: cultural freedom must never become a smokescreen for antisemitism and hatred of Israel.

I'm grateful for every performer, every artist, every musician and every Berliner who says: Never again is now! – Jews must be able to live safely in Berlin. This is the responsibility of the police and the legal system. It is the responsibility of the political sphere and urban society. And the responsibility of all artists and performers as well.

For that reason, we can be all the more grateful that we have such outstanding cultural figures in our city as Daniel Barenboim and Wolf Biermann who live just that sentiment and express it in their art.

Berlin – the city is all of us. We stand up for one another. And that's also true of Berlin as a city of music. As much as music has the power to connect, we also have to ensure music and culture are not divisive. This is what we demand of ourselves as a metropolis of music and culture. And I'd like to see this spirit permeate our entire city.

With this issue of 'aktuell', you are holding in your hands a magazine which will carry you to Berlin as a city of music, and with its musical journeys and insights bring the musical diversity of our city alive. Let us work together to ensure this Berlin as a city of freedom, diversity and social cohesion is Berlin for all of us!

I hope you enjoy the selection of articles in your new 'aktuell'!



Kai Wegner
Governing Mayor of Berlin

DER KITT, DER UNS ALS GESELLSCHAFT ZUSAMMENHÄLT:

Kultursenator Joe Chialo über die Musikstadt Berlin

Joe Chialo ist seit dem Frühjahr 2023 Berlins Kultursenator. Sein Haus – die Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt – fördert unter anderem die Orchester, Ensembles, Chöre, Festivals und allgemein die Musikerinnen und Musiker Berlins. Außerdem ist der Senator verantwortlich für die Ernennung des neuen Generalmusikdirektors und der Intendanten an den Musiktheatern.



© Hans-Christian Plambeck

Herr Chialo, mit Musik kennen Sie sich richtig gut aus. Bevor Sie Senator für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt wurden, waren Sie unter anderem als Musikmanager und Chef einer Plattenfirma im Popbereich in Berlin tätig. Wenn Sie an Musik in und aus Berlin denken, was kommt Ihnen sofort in den Sinn?

Wenn ich an die Berliner Musikszene denke, sehe ich ganz unterschiedliche Bilder vor mir: die von einer Pyroshow erhellte Uber-Arena, DJs in ehemaligen Fabrikgebäuden, das Konzerthaus, Open-Mic-Contests, ein Sinfonieorchester ... Und genau das macht diese Szenen auch aus – enorme Vielfalt und krasses kreatives Potential.

Joe Chialo im Säulensaal des Roten Rathaus.
Joe Chialo in the Rote Rathaus's Säulensaal.

Berlin hat im Bereich der Hochkultur deutschlandweit mit die größte Dichte an Orchestern, Ensembles, Musiktheatern und Chören. Teilweise sind diese weltweit bekannt. Welche Bedeutung für die Stadt und ihr gesellschaftliches Leben hat es, diese Dichte aufrechtzuerhalten und in die Zukunft zu führen?

Man hört mich oft sagen, dass Kultur der Kitt ist, der uns als Gesellschaft zusammenhält. Das gilt auch für die klassische Musikkultur – egal ob sie von der Staatskapelle oder vom Amateurensemble nebenan produziert wird. In Berlin haben wir einzigartige Rahmenbedingungen, Strukturen und ein großes Spektrum, das es unbedingt zu bewahren gilt. Als kulturelles Gemeinschaftserlebnis genauso wie als Tourismus- und Standortfaktor.

Eine Ihrer ersten Aufgaben als Kultursenator des Landes Berlin war es, einen neuen Generalmusikdirektor für die „Staatsoper Unter den Linden“ zu finden. Maestro Daniel Barenboim, der 2023 Ehrenbürger Berlins wurde, geht in den Ruhestand. Was haben Sie im Zuge der Suche nach dem geeignetsten Nachfolger über Berlin als Musik-Standort gelernt beziehungsweise neu erfahren?

Vor allem dass wir stolz sein können auf das, was unsere Hauptstadt bietet. Darauf, wie viele große Musikerinnen und Musiker, Dirigentinnen und Dirigenten hier schon gespielt haben und wirken, wie viele davon sich Berlin als Wahlheimat ausgesucht haben – zum Beispiel zuletzt Christian Thielemann, der Generalmusikdirektor an der Staatsoper wird.

Musik in all ihren Facetten ist nicht nur eine künstlerische Ausdrucksform, sondern ein verbindendes Element zwischen den Kulturen und Religionen. Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist ein Teilgebiet Ihres Hauses. Welche Chancen erkennen Sie darin, Musikerinnen und Musiker aller Genres, Herkunft und Glaubensrichtungen zu fördern, sich gerade für diesen Zusammenhalt einzusetzen?

Eine entscheidende Chance. Denken Sie – Stichwort Daniel Barenboim – an das West-Eastern Divan Orchestra, das zu gleichen Teilen aus israelischen und arabischen Musikerinnen und Musikern besteht. Oder an all die Residencies und Stipendien, die das Musicboard (Anm. d. Redaktion: die Berliner Förderinstitution für

freie Musik und Festivalkultur) möglich macht. Das sind Projekte, bei denen Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen und Weltanschauungen zusammenkommen, um gemeinsam Musik zu machen. Die dabei die Welt des jeweils anderen entdecken. Ich glaube, es gibt wenig, das Vorurteile besser abbaut. Diskriminierung und Ausgrenzung brauchen Vorurteile als Nahrung – ohne die hat die Spaltung unserer Gesellschaft keine Chance.

Aber nicht nur die musikalische Hochkultur Berlins ist weltbekannt. Berlin steht ebenfalls für eine diverse Club- und Festival-Struktur, die junge Menschen aus vielen Ländern nach Berlin zieht. Wie würden Sie den Leserinnen und Lesern der „aktuell“, deren Groß- und Urgroßenkel nach Berlin kommen, erklären, warum gerade die Musik und das Nacht- und Kulturleben der Stadt so anziehend sind?

Viel davon erklärt sich aus der Geschichte als geteilter Stadt. Nirgendwo in Deutschland war die Teilung in West und Ost, nirgendwo war das Abenteuer der Wiedervereinigung so spürbar wie in Berlin. Wo Welten aufeinanderprallen, entsteht immer auch Kreativität. In

Wo Welten aufeinanderprallen, entsteht immer auch Kreativität.

Berlin bedeutete das die Geburt des Techno, eine Stadt mit drei Opern, eine reiche Erinnerungskultur – natürlich auch an die Zeit vor 1945. All das und mehr führt jährlich Millionen von Menschen nach Berlin. Manche wollen im Berghain, einem der bekanntesten Techno-Clubs der Welt, durchfeiern, andere die Mauerreste mit eigenen Augen sehen, wieder andere durchstreifen lieber unser Gallery Weekend oder die Art Week. Manche auch alles nacheinander. Berlin ist eine Stadt der Vielfalt.

THE GLUE THAT HOLDS US TOGETHER AS A SOCIETY:

Senator for Culture Joe Chialo on the music city of Berlin

Joe Chialo has been Berlin's Senator for Culture since spring 2023. His house – the Senate Department for Culture and Social Cohesion – supports, among other things, orchestras, ensembles, choirs, festivals and musicians in Berlin in general. The Senator is also responsible for appointing the new general music director and the directors of the music theatres.

Welcome, Mr Chialo. You're very familiar with the world of music. Before you became Senator for Culture and Social Cohesion, you'd had jobs ranging from a music manager to the head of a Berlin-based pop record label. When you think about music in and from Berlin, what's the first thing you think of?

When I think of Berlin's music scene, I see very different images – a pyro show lighting up the Uber-Arena, DJs in former factory buildings, the Konzerthaus concert hall, open mic competitions, a symphony orchestra ... Which is exactly what distinguishes this scene – enormous diversity and vast creative potential.

In the area of classical music, Berlin has the largest number of orchestras, ensembles, opera houses, music theatres and choirs anywhere in Germany. Some are global names. For the city and its social life, what does maintaining this wealth of music and preparing it for the future mean?

I often say that culture is the social glue holding us together as a society. And that's equally true of our culture of classical music – whether by the Staatskapelle orchestra or an amateur neighbourhood ensemble. Berlin has unique conditions, structures and a rich

spectrum of music – things we definitely have to preserve. A shared cultural experience is just as important as a tourism or locational factor.

As Berlin's Senator for Culture one of your first tasks was to find a new General Music Director for the Staatsoper opera house. Maestro Daniel Barenboim, named as an honorary citizen of Berlin in 2023, is retiring. In the search for his most suitable successor, have you learnt or discovered new things about Berlin as a location for music?

First and foremost, just how proud we can be of what our capital city has on offer. And how many great musicians and conductors have performed here and are working here, and how many have chosen Berlin

Berlin has unique conditions, structures and a rich spectrum of music.

as the place to live – not least Christian Thielemann, actually born in Berlin, who will be the Staatsoper's next General Music Director.

Not only is music in all its facets a form of artistic expression, but also a bridge connecting culture and religion. Part of your ministry's remit is social cohesion. What opportunities do you see here for encouraging musicians of all genres, backgrounds and religious faiths to commit to supporting, in particular, this solidarity?

A decisive opportunity. Talking of Daniel Barenboim, just think of his West-Eastern Divan Orchestra, composed equally of Arab and Israeli musicians – or all the residencies and scholarships funded by the Musicboard, the Berlin funding institution for music and festival culture. These are projects bringing people together with different views and from different faiths to make music – and, in the process, discovering each other's worlds. In my view, very little can dismantle prejudices better. Discrimination and marginalisation feed on prejudices; if they aren't there, our society can't be split.

But Berlin is not just world famous for its classical music scene. It's equally renowned for its diverse clubs and festivals attracting young people from so many countries. How would you explain to the readers of aktuell, whose grandkids and great-grandkids come to Berlin, why the city's music, cultural scene and night-life is so appealing?

Much of its appeal derives from Berlin's history as a divided city. Nowhere else in Germany was the West-East division as present, and nowhere else was the adventure of reunification more tangible. Wherever worlds collide, creativity is also generated. In Berlin, that meant the birth of techno, a city with three opera houses, and a rich culture of remembrance – including, of course, the years before 1945. And all that and more attracts millions of people to Berlin every year. Some are here to celebrate through the night in the legendary techno club Berghain, others to see the remains of the Berlin Wall for themselves, and yet others to enjoy exploring our Gallery Weekend or Art Week. Some even do all that, one after another. Berlin is, after all, a city of diversity.

Ein Live-Konzert in einer der größten Musikhallen der Stadt, der Uber-Arena.
A live concert in one of the city's largest music halls, the Uber Arena.



DIE STAATSOPER BERLIN ZWISCHEN TRADITION UND ZUKUNFT

Eine außergewöhnliche Opernstadt ist Berlin mit gleich drei großen Häusern. Und mit der Staatsoper Unter den Linden verfügt die Stadt über eines der ältesten und traditionsreichsten Opernhäuser. Weltstar Daniel Barenboim hat die Staatsoper drei Jahrzehnte lang geprägt. Jetzt gibt es einen Neubeginn mit Stadirigent Christian Thielemann.



Die Staatsoper in voller Pracht nach jahrelanger aufwändiger Sanierung.
The Staatsoper in its full glory after years of extensive refurbishment.



Die Staatskapelle auf dem Vorplatz der Staatsoper Unter den Linden.
The Staatskapelle orchestra on the courtyard in front of the Staatsoper Unter den Linden.

VON VOLKER BLECH

Die Berliner Staatsoper gehört zu den bedeutendsten, vor allem traditionsreichsten Opernhäusern der Welt. Heute am prächtigen Boulevard Unter den Linden unweit vom Brandenburger Tor gelegen, hatte sie ihre Ursprünge zunächst in einer typisch königlichen Hofoper. Wobei bereits einiges in der DNA des Opernhauses anders angelegt wurde. Selbstredend wollte der preußische König Friedrich II. seine neue Hofoper möglichst nahe an dem von ihm bewohnten Kronprinzenpalais haben. Aber das Opernhaus im friderizianischen Rokoko-Stil wurde nicht wie üblich als Teil einer mehr oder weniger unzugänglichen Schlossanlage errichtet, sondern entstand zwischen 1741 und 1743 als erstes eigenständiges und seinerzeit größtes Theatergebäude Europas. Und das mitten in Berlin.

Vor einigen Jahren rieb man sich in Berlin verwundert die Augen. Natürlich muss jedes historische Gebäude in bestimmten Abständen saniert und modernisiert werden, zumal wenn es von Bränden oder Kriegszerstörungen gezeichnet ist. Die Staatsoper Unter den Linden wurde mehrere Jahre lang aufwändig grundsaniert und erstrahlt heute in höchster Eleganz. Aber während der Sanierung tauchten plötzlich alte Holzpfähle in 17 Metern Tiefe auf. Wie viele Städte ist Berlin an einem Fluss, der Spree, angelegt worden und gewachsen. Der Grundwasserspiegel ist hoch, weshalb in früheren Jahrhunderten Gebäude auf Holzpfehlern errichtet wurden. Die tauchten nun unerwartet wieder auf. Manch einem, der daraufhin in die historischen Stadtpläne schaute, wurde bewusst, wie wichtig das Opernhaus für die geistige und kulturelle Entwicklung der Stadtgesellschaft war.

Der Preußenkönig ist uns heute nicht nur als Kriegsherr des 18. Jahrhunderts bekannt, sondern auch als

versierter Flötenspieler, der sogar eigene Kompositionen verfasste und im kleinen Kreis aufführte. Seine Hofkapelle hatte sich Friedrich der Große aus der Stadt Rheinsberg, wo er als Kronprinz ein kleines Schloss bewohnte, mitgebracht. Die heutige Staatskapelle Berlin ist also deutlich älter als das 1742 eröffnete Opernhaus. Mit Selbstbewusstsein wird von den Orchestermusikern auf eine alte Kapellordnung aus dem Jahr 1570 verwiesen. Das künstlerische Selbstverständnis hat auch seine Spuren in der Opernhausgeschichte hinterlassen: Es gehört zum Selbstverständnis, dass große Dirigenten den Berliner Musikbetrieb prägen.

Zuletzt hatte der argentinisch-israelische Pianist und Stadirigent Daniel Barenboim drei Jahrzehnte lang die musikalischen Geschicke der Staatsoper geleitet. Er begann Silvester 1991 mit Beethovens 9. Sinfonie, es folgte im Herbst 1992 Wagners „Parsifal“ als erste Opernproduktion. Seine Bilanz ist beachtlich: Als Chef hat er rund 760 Opern- und Ballettaufführungen und 850 Konzerte dirigiert. Barenboim hatte künstlerisch höchste und strenge Maßstäbe an seine Staatskapelle gesetzt und konnte das im Osten Berlins gelegene Opernhaus nach der deutschen Wiedervereinigung, die am 3. Oktober 1990 vollzogen wurde, in nur wenigen Jahren in den Kosmos der international wichtigen Häuser zurückkatapultieren. Mit einer Premiere am 3. Oktober eröffnet die Staatsoper jeweils ihre neue Spielzeit.

Der 80-jährige Barenboim musste im Januar 2023 aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt erklären. Für seine Leistungen für die Musikstadt wurde Barenboim zum Berliner Ehrenbürger ernannt. Seine Staatskapelle hatte für die Nachfolge am Pult schnell einen Wunschkandidaten. Inzwischen wurde der Berliner Stadirigent Christian Thielemann, der sich vor

allem auch als Wagner-Spezialist bei den Bayreuther Festspielen einen Namen gemacht hat, vorgestellt. Er tritt sein Amt gemeinsam mit der neuen Intendantin Elisabeth Sobotka mit Beginn der neuen Spielzeit an.

Er möchte gerne auf verschiedenen Schienen fahren, sagte Christian Thielemann in einem Interview. Aber wie jeder große Dirigent hat er seine musikalischen Vorlieben. „Richard Strauss war 20 Jahre lang hier Hofkapellmeister und hat von 1898 bis 1918 über

Um die Relevanz von Oper auch für zukünftige Generationen lebendig zu erhalten, gilt ein Schwerpunkt meiner Aufmerksamkeit dem Nachwuchs.

1.000 Aufführungen dirigiert. Als Komponist hat er in Berlin interessante Sachen wie ‚Elektra‘ und ‚Frau ohne Schatten‘ geschrieben. Ich schaue auf Strauss-Opern, die hier länger nicht gespielt wurden.“ Thielemann wird wie Barenboim auch den Titel Generalmusikdirektor (GMD) tragen. Der heute geläufige Titel war erstmals 1819 am Berliner Opernhaus an Gaspare Spontini verliehen worden.

Zu den großen Generalmusikdirektoren des Hauses, die oftmals auch Komponisten waren, zählen neben Spontini auch Felix Mendelssohn Bartholdy, der in Berlin als Jakob Liebmann Meyer Beer geborene und später in Paris berühmt gewordene Giacomo Meyerbeer, der Münchner Richard Strauss oder der Österreicher Erich Kleiber. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten konnte der damalige Generalmusikdirektor Leo Blech noch einige Jahre im Amt bleiben, weil er über eine beachtliche Fangemeinde verfügte. Aber 1937 wurde er als Jude zwangspensioniert und konnte rechtzeitig vor seiner Deportation fliehen.

Kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs, am 20. Mai 1945, wurde ein Brief losgeschickt, um Leo Blech nach Berlin zur Staatskapelle zurückzuholen. Der Brief

erreichte ihn leider zu spät in seinem Exil in Stockholm. Jahre später erst kehrte er nach Berlin zurück und wurde Generalmusikdirektor der Charlottenburger Oper im Westteil der Stadt. Heute gibt es in Berlin drei große Opernhäuser, die in einer eigenen Stiftung zusammengefasst sind.

Die Staatsoper eröffnet am 3. Oktober 2024 ihre neue Spielzeit mit der Premiere von Verdis „Nabucco“. Eine neue Ära beginnt. „Als künstlerische Leitlinie formuliert: die großartige Tradition des Hauses bewahren und in die Zukunft führen“, sagt Intendantin Elisabeth Sobotka. „In einem Opernhaus begegnen sich Menschen mit sehr unterschiedlichen Erwartungen, erleben in Gemeinschaft eine Vorstellung und jeder einzelne Mensch nimmt etwas anderes mit. Es gibt nicht die eine Wahrheit für alle. Auch das erzählt eine Oper.“

Als Premieren sind György Kurtágs „Fin de partie“ und die deutsche Erstaufführung von Bernard Foccroulles „Cassandra“ angekündigt. Im Spielplan stehen weiterhin Erfolgsinszenierungen von Mozarts „Zauberflöte“, Wagners „Parsifal“ oder Bizets „Carmen“.

Für Kinder wird es eine Premiere von Webers „Der Freischütz“ geben. Die Oper war 1821 in Berlin uraufgeführt worden.

„Um die Relevanz von Oper auch für zukünftige Generationen lebendig zu erhalten, gilt ein Schwerpunkt meiner Aufmerksamkeit dem Nachwuchs“, sagt die Intendantin: „Möglichst viele Schulkinder Berlins lade ich in den historischen, atemraubenden Zuschauerraum ein, um eine eigens für sie gestaltete Aufführung erleben zu können.“



Elisabeth Sobotka, die neue Intendantin der Staatsoper Unter den Linden.
Elisabeth Sobotka, the new Intendant of the Staatsoper Unter den Linden.

BERLIN'S STAATSOPER BETWEEN TRADITION AND THE FUTURE

With no less than three major opera houses, Berlin is an exceptional city for opera. And with the Staatsoper Unter den Linden, it boasts one of the oldest and most historic opera houses. For three decades, world star Daniel Barenboim has been a formative influence on the Staatsoper. Now, a new phase is beginning under star conductor Christian Thielemann.



Blick in den Zuschauerraum der Staatsoper Unter den Linden.
View of the Staatsoper Unter den Linden auditorium.

BY VOLKER BLECH

Ranked among the world's leading opera houses, Berlin's Staatsoper has, above all, one of the richest traditions. Set on the grand Unter den Linden boulevard near Brandenburg Gate, it began life as a classic court opera house. Yet even in those early days, its DNA already had some rather different features. Naturally, Prussian king Friedrich the Great envisaged his court opera close to his Kronprinzenpalais residence. But the opera house, constructed from 1741 to 1743 in the

Frederician Rococo style, was not integrated into a more or less accessible palace complex, as was common practice. Instead, it became Europe's first and, in its day, largest independent theatre building – right in the heart of Berlin.

Some years ago, the opera house again left Berliners amazed. As we know, every historical building needs to be refurbished and modernised at regular intervals, especially if damaged by fire or in the war.



Szenenbild aus „Rusalka“, einer Oper in drei Akten mit Texten von Jaroslav Kvapil und Musik von Antonín Dvořák. Stage setting for 'Rusalka', an opera in three acts with a libretto by Jaroslav Kvapil and music by Antonín Dvořák.

After a full and comprehensive renovation programme lasting several years, the resplendent Staatsoper Unter den Linden now radiates a new elegance. But during refurbishment, the discovery of old wooden piles 17 metres down proved a real surprise. Like many cities, Berlin was founded and grew close to a river, in this case the River Spree. Since groundwater levels are high, buildings in past centuries were constructed on wooden pile foundations – and it was these which reappeared so unexpectedly.

From historic maps of Berlin, the opera house's crucial role in urban society's intellectual and cultural development is only too evident. Today, Friedrich the Great is not only known as an 18th-century military leader, but also an accomplished flautist who even composed his own pieces and played them to a small circle of selected guests. When he left Rheinsberg, where he resided as crown prince in a small palace, he brought his court orchestra with him to Berlin. In other words, today's Staatskapelle orchestra is far older than the opera house opened in 1742, and can proudly point to its origins in a set of regulations for an orchestra issued in 1570.

This artistic identity has also left its traces on the opera house's history, since an integral part of its identity is great conductors shaping Berlin's classical musical scene. Most recently over the last three decades, Argentinian-Israeli pianist and star conductor Daniel Barenboim has steered the opera house's

musical fortunes. After starting his tenure on New Year's Eve 1991 with Beethoven's Ninth Symphony, his first opera production was Wagner's 'Parsifal' in autumn 1992. Barenboim has a remarkable record, conducting around 760 operas and ballets as well as no less than 850 concerts. He set the highest and most rigorous standards for his Staatskapelle orchestra. Within just a few years of German reunification, formally completed on 3 October 1990, he catapulted this opera house in the east of Berlin back into the world of leading international opera venues.

The Staatsoper always opens its new season with a première on 3 October. But in January 2023, Barenboim – then 80 years old – had to resign his position for health reasons. For his outstanding contribution to Berlin as a location for music, he was named an honorary citizen of the city. His Staatskapelle orchestra soon agreed on their ideal candidate as his successor on the conductor's podium – Berlin's star conductor Christian Thielemann whose performances at the Bayreuth Festival, in particular, have made his name as a Wagner specialist. He assumes the office of the new General Music Director for the new season, together with Elisabeth Sobotka as the new Staatsoper Intendant.

In an interview, Christian Thielemann says he would like to pursue a variety of approaches. But like every great conductor, he has his own musical preferences. 'Richard Strauss spent twenty years here as court conductor and director of music, conducting over 1000

concerts from 1898 to 1918. In his work as a composer, he also wrote such interesting pieces as 'Elektra' and 'Frau ohne Schatten' in Berlin. I'm looking at Strauss operas which have not been performed here for a while.' Just like Barenboim, Thielemann will hold the title of General Music Director (GMD). Today, that title seems more than familiar, but it was first given to Gaspare Spontini at the Berlin opera house in 1819.

The Staatsoper's great General Music Directors, who were often composers themselves, include Spontini, Felix Mendelssohn Bartholdy, and Giacomo Meyerbeer, born in Berlin as Jakob Liebmann Meyer Beer and later gaining fame in Paris, as well as Richard Strauss from Munich and Erich Kleiber from Austria. With the Nazi Party's assumption of power in 1933, Leo Blech could remain in office for some years thanks to the significant support from his large fan base. Nonetheless, as a Jew he was forced to retire in 1937. Later, he managed to escape to Sweden before being deported.

On 20 May 1945, shortly after the Second World War ended, a letter to Leo Blech in exile in Sweden asked him to return as the Staatskapelle orchestra's chief conductor. Unfortunately, the letter did not reach him in time. He only returned to Berlin years later as the General Music Director of the Deutsche Oper in Charlottenburg, West Berlin. Today, Berlin's three major opera houses are grouped together in the Berlin Opera Foundation.

On 3 October 2024, the Staatsoper's new season is opening with its première of Verdi's 'Nabucco'. The start of a new era. 'Expressed as an artistic guiding principle: The aim is to preserve this opera house's magnificent tradition and lead it into the future,' says Intendant Elisabeth Sobotka. 'In an opera house, people with very different expectations come together, experience a performance together, and each takes away something different. There is no single truth for everyone. That's also what an opera tells us.'

The premières for the upcoming season include György Kurtág's 'Fin de partie' and the first performance

in Germany of Bernard Foccroulle's 'Cassandra'. The programme also offers the popular productions of Mozart's 'Zauberflöte', Wagner's 'Parsifal' and Bizet's 'Carmen'. Children can look forward to a special première of Weber's 'Der Freischütz', an opera given its world première in Berlin in 1821.

Barenboim has a remarkable record, conducting around 760 operas and ballets as well as no less than 850 concerts.

'I have set one main focus on youth work to ensure opera remains vibrant and also relevant for future generations,' says Elisabeth Sobotka. 'I'm inviting as many of Berlin's schoolchildren as possible to take a seat in this historic, breathtaking auditorium to experience a performance especially designed for them.'



Szene aus Georges Bizets „Carmen“. Scene from Georges Bizet's 'Carmen'.

DIE KLANGKÖRPER BERLINS

In keiner Stadt Deutschlands gibt es eine so vielfältige Orchesterstruktur wie in Berlin. Allein neun professionelle Orchester spielen auf höchstem Niveau für täglich Tausende Berlinerinnen und Berliner sowie die Touristen der Stadt. Manche sind weltberühmt, manche verstehen sich als Think-Tank, andere gelten als Innovatoren und wieder andere verbinden die Kulturen miteinander. Fünf Orchester stellen wir Ihnen näher vor.

Die Berliner Philharmoniker – weltberühmter Klang

Wenn die Philharmoniker, die sich 1882 gegründet haben, in voller Besetzung in der von Hans Scharoun entworfenen Philharmonie Platz nehmen, dann hört man ihn: diesen weltberühmten und unbeschreiblichen Philharmoniker-Klang. Ganz besonders dann, wenn Chefdirigent Kirill Petrenko am Pult steht, Bruckner oder Schönberg anstimmt und eins wird mit dem Orchester.

Das Deutsche Symphonie-Orchester (DSO) – der Think-Tank

Das DSO – 1946 gegründet als RIAS-, 1956 zunächst in Radio- und 1993 in Deutsches Symphonie-Orchester Berlin umbenannt – gilt als „Think-Tank“ unter den hauptstädtischen Klangkörpern. Beziehungsreiche Programme, Repertoireentdeckungen und der Einsatz für Musik der Gegenwart bestimmen ebenso wie der Mut zu ungewöhnlichen Vermittlungsformaten seine DNA.

Das Rundfunk-Sinfonieorchester (RSB) – im Radio zu Hause

1923 hieß es im Radio: „Achtung! Achtung! Hier ist die Sendestelle Berlin ...“ Das war die Geburtsstunde des RSB im damaligen Vox-Haus am Potsdamer Platz. Ab 1949 wurde das RSB Teil des Rundfunks der DDR. Es spielte aus dem von Franz Ehrlich entworfenen Sendesaal des Rundfunkhauses in Oberschöneweide. 1995 wurde das RSB gemeinsam mit dem Rundfunkchor und dem DSO vereint und ließ sich im Haus des Rundfunks in Charlottenburg nieder.

Das Konzerthausorchester – mit der ersten Chefdirigentin Berlins

Sie ist die erste Chefdirigentin eines der Berliner Klangkörper: Joana Mallwitz dirigiert seit 2023 das Konzerthausorchester, das 1952 als Symphonie-Orchester Ost-Berlins gegründet wurde. Am Gendarmenmarkt, wo das Orchester im gleichnamigen Konzerthaus spielt, setzt die Chefdirigentin auf innovative Formate, um junge Menschen für Klassik zu begeistern.

Das West-Eastern Divan Orchestra – das junge jüdisch-arabische Ensemble

Das West-Eastern Divan Orchestra wurde vor 25 Jahren vom israelischen Dirigenten Daniel Barenboim und vom palästinensisch-amerikanischen Literaturwissenschaftler Edward W. Said gegründet. Seitdem bringt es junge Musikerinnen und Musiker aus Palästina, Israel und anderen Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas zusammen mit dem Ziel, gegenseitiges Verständnis und Dialog zu fördern.



Joana Mallwitz, seit 2023 Chefdirigentin des Konzerthausorchesters.
Joana Mallwitz, the Konzerthausorchester's principal conductor since 2023.



Deutsches Symphonie-Orchester Berlin im ICC.
Deutsches Symphonie-Orchester Berlin at ICC – International Congress Centre Berlin.

Die Philharmonie, entworfen von Hans Scharoun.
The Philharmonie concert hall designed by Hans Scharoun.

BERLIN'S ORCHESTRAS

No other city in Germany has such a diverse orchestral landscape as Berlin. Every day, the city's thousands of visitors can choose from no less than nine professional orchestras, all playing at the highest level. Some are world famous, others known as innovators, define themselves as a think tank, or are dedicated to building bridges between cultures. Here, we present five of these orchestras.

The Berliner Philharmoniker – a world-famous sound

The Philharmoniker was founded in 1882. Today, when the full orchestra strikes up in the Philharmonie hall designed by Hans Scharoun, it immediately has that ineffable and world-famous Philharmoniker sound – especially in evidence when principal conductor Kirill Petrenko becomes one with the orchestra in its performances of Bruckner or Schönberg.

The Deutsches Symphonie-Orchester Berlin (DSO) – A think tank

Founded as the RIAS Symphonie-Orchester in 1946 and renamed the Radio Symphonie-Orchester Berlin ten years later, the DSO received its current name in 1993. Today, it is hailed as the 'think tank' among Berlin's orchestras. Its DNA is evident in its richly varied concert programmes, repertoire discoveries, and a commitment to contemporary music just as much as the courage to adopt unusual educational formats.

The Konzerthausorchester Berlin – With the city's first woman principal conductor

The Konzerthausorchester, founded in 1952 in East Berlin as the Berliner Symphonie-Orchester (BSO), has been led by Joana Mallwitz since 2023 – the first woman to become the principal conductor of a Berlin orchestra. In the orchestra's home in Gendarmenmarkt's Konzerthaus, the new principal conductor works with innovative formats to enthuse young people for classical music.

The Rundfunk-Sinfonie Orchester Berlin (RSB) – at home on the radio

'Berlin calling, this is the Berlin Station transmitting ...' The RSB was born in 1923 in those very first hours of German radio in Vox-Haus on Potsdamer Platz. From 1949, the RSB became part of East German radio. It performed in the audience studio in the GDR's Broadcasting House, designed by Franz Ehrlich, in Oberschöneweide. In 1995, the RSB joined forces with the Rundfunkchor Berlin and the DSO in an association now headquartered in the Haus des Rundfunks in Charlottenburg.

The West-Eastern Divan Orchestra – The young Jewish/Arab ensemble

The West-Eastern Divan Orchestra was founded 25 years ago by Israeli conductor Daniel Barenboim and Palestinian-American literary scholar Edward W. Said. Since then, the orchestra brings together young musicians from Palestine, Israel and other countries in the Middle East and North Africa with the aim of encouraging mutual understanding and dialogue.

Von links nach rechts / From left to right:

Die Berliner Philharmoniker in großer Besetzung mit ihrem Chefdirigenten Kirill Petrenko. The large-scale Berliner Philharmoniker with principal conductor Kirill Petrenko.

Das West-Eastern Divan Orchestra unter der Leitung von Maestro Daniel Barenboim in der Waldbühne Berlin.

The West-Eastern Divan Orchestra under Maestro Daniel Barenboim in Berlin's Waldbühne venue.

Das Ensemble des RSB. The RSB ensemble.



JÜDISCHE MUSIK UND KULTUR AUF DEM WASSER



Ahoi! Sie ist 67 Meter lang und legt an verschiedenen Punkten an der Spree, dem Wannsee und der Havel an, um jüdische Kultur – Musik, Theater und Literatur – einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Die MS Goldberg zeigt, wie vielfältig und unterhaltsam jüdische Kultur ist und wie sie so dazu beitragen kann, mehr Verständnis unter Menschen aller Glaubensrichtungen zu bewirken.

VON JUDITH KESSLER

2022 nahm die MS Goldberg – das erste jüdische Kultur- und Theaterschiff in Deutschland – mit der Uraufführung eines Stücks über den Tenor Joseph Schmidt den Spielbetrieb auf. Nachdem sich jüdische und nichtjüdische Berliner Künstlerinnen und Künstler unter dem Motto „Mit Kunst und Kultur gegen Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“ in einem Verein zusammengefunden hatten und einen alten Lastkahn kauften. Mit ersten Fördermitteln wurde die MS Goldberg zu einem Theaterschiff mit 160 Plätzen umgebaut.

Seitdem organisiert das Team, ehrenamtlich und spendenbasiert, Kultur rund um das Stichwort „jüdisch“. Und zeigt sie dort, wo die Wasserstraße für das 67 Meter lange Schiff befahrbar ist und wo es anlegen kann, wie am Wannsee oder Schiffbauerdamm in Berlin und in Städten des Umlandes wie Eisenhüttenstadt oder Schwedt.

Da viele Menschen heute kaum noch etwas über das Judentum wissen und meist keine Jüdinnen und Juden kennen, bietet sich hier für alle die Gelegenheit, auf dem Weg der Unterhaltung eine vermeintliche Minderheiten-Kultur als etwas (wieder) zu entdecken, das schließlich Bestandteil der deutschen Kultur war und ist, das zu „Tikun Olam“, zur „Heilung der Welt“, beitragen kann und das Spaß macht.

Im Musiksegment widmet sich das Programm so vergessenen Komponisten wie Paul Ben-Haim, erinnert mit „Operette sich, wer kann“ an Giacomo Meyerbeer oder Paul Abraham, stellt argentinischen Tango mit jüdischen Wurzeln vor, jüdischen Sowjet-Swing, amerikanisch-jüdischen Jazz, Klezmer aus Istanbul oder Soul aus New York. Die Chanson-Abende gelten berühmten Berlinern wie Kurt Tucholsky, Kurt Weill, Friedrich Hollaender oder den Comedian Harmonists und die musikalischen Lesungen etwa der Komponistin Fanny Hensel, der Salonnière Rahel Varnhagen oder der Lyrikerin Mascha Kaléko.

Die „Mauthausen-Kantate“, szenische Lesungen wie „Novemberprotokoll. Der Anfang der ‚Endlösung der Judenfrage‘“ oder die Briefe Rosa Luxemburgs aus dem Gefängnis erinnern an Gedenktage, wozu auch Filme wie der über den emigrierten Erfinder Emanuel Goldberg gehören, der allein schon wegen seines Namens gut auf die MS Goldberg passt (die den ihrigen übrigens nach einem kleinen Ort in Mecklenburg hat). Klassiker wie

Heines „Wintermärchen“, Scholem Alejchems „Jüdische Republik“ oder Isaac Singers „Paradies der Narren“ sind ebenso zu sehen wie Eigenproduktionen, so das Stück „shangHaimat“ über den Wiener Arthur Gottlein und sein Puppentheater im Shanghaier Exil. Besonders beliebt sind die „Specials“ zu Purim oder „Weihnukka“, bei denen das Publikum über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen jüdischen und christlichen Feiertagen staunt und sich wundert, wie viele der berühmten Christmas-Songs von Juden geschrieben wurden.

Einzigartig an der „Goldberg“ ist, dass sie zu den Menschen kommt, dass sie jeden – ob jung, alt, Atheist, Muslima, Verkäufer oder Professorin – anspricht.

„The Real Comedian Harmonists“ bei einer Aufführung auf der MS Goldberg.
‘The Real Comedian Harmonists’ performing on the MS Goldberg.



Eine Reihe mit jungen jüdischen Autoren befasst sich unter anderem mit dem Lebensgefühl der Juden aus der Ex-Sowjetunion und mit dem in der untergegangenen DDR.

Junge Israelis, die nun in Berlin leben, bekommen Auftrittschancen wie die Kayan-Musiker mit ihrer Volksmusik der Levante, aber auch aus Syrien geflüchtete Talente, die mit einer orientalisches beeinflussten Interpretation der Goldberg-Variationen von Bach beeindruckten. Denn es gehört zum Goldberg-Konzept, aufzuzeigen, dass Judentum mehr ist als Klezmer, Nahost-Konflikt und Holocaust, nämlich eine ganz eigene Weltsicht mit vielen Anknüpfungspunkten zu anderen Kulturen und Perspektiven für eine multikulturelle Gesellschaft.

Angesichts des in erschreckendem Maße wieder zunehmenden Antisemitismus ist das nicht immer einfach. Daher organisiert das Team Talkrunden wie „Was geht mich Judentum in Deutschland an?“ oder „Judensau und documenta“ über den Antisemitismus in Kunst und

Kultur und hat ein besonderes Projekt ins Leben gerufen: „Meet a Rabbi“. In diesen kostenlosen Workshops für junge Menschen erklären Rabbinerinnen oder Kantorinnen jüdische Sitten und Gebräuche und die Teilnehmenden – beispielsweise die Auszubildenden der Polizeiakademie Berlin, unter denen viele einen Migrationshintergrund haben – können alle Fragen stellen, die sie bewegen. Meist kommt es dabei schnell zu Diskussionen wie über die Gemeinsamkeiten zwischen den Religionen und meist gehen sowohl die christlichen als auch die muslimischen Jugendlichen mit einigen Klischees weniger von Bord.

Einzigartig an der „Goldberg“ ist, dass sie zu den Menschen kommt, dass sie jeden – ob jung, alt, Atheist, Muslima, Verkäufer oder Professorin – anspricht, sie alle durch die besondere Raumsituation automatisch eng mit Künstlern und dem Team in Kontakt kommen und sich so Gespräche ergeben, die genauso dazu beitragen, Klischees und Berührungsgängste abzubauen, wie die Veranstaltungen selbst. Dass das Publikumsinteresse nach dem mörderischen Überfall der Hamas auf Israel noch einmal spürbar angestiegen ist, ist dem Team Ansporn und Fingerzeig, dass es mit seinem Konzept „Juden(tum) zum ‚Anfassen‘“ auf dem richtigen Weg ist.



Das Ensemble „Daddy Rabbit New York“ auf der Bühne der MS Goldberg.
The Daddy Rabbit New York ensemble on the stage of the MS Goldberg.

JÜDISCHE KULTUR FÖRDERN

Liebe Freundinnen und Freunde!
Das Jüdische Kulturschiff MS Goldberg wird von den Mitgliedern des Vereins Discover Jewish Europe e. V. ehrenamtlich betrieben. Dennoch sind die Kosten des künstlerischen und technischen Betriebes so hoch, dass sie nicht durch die Einnahmen aus dem Ticketverkauf gedeckt werden können. Helfen Sie uns die jüdische Kultur ins richtige (Rampen-) Licht zu rücken. Jede Spende – gleich welcher Höhe – hilft!

**Ihr Team Goldberg
Spendenkonto
Discover Jewish Europe e. V.
DE44 1005 0000 0190 8150 43
Stichwort: Goldberg retten**



JEWISH MUSIC AND CULTURE ON THE WATER

Ahoy there! The 67-metre-long MS Goldberg moors at sites on the Wannsee lake and along the Rivers Spree and Havel to give a broad audience access to Jewish cultural life. Its programmes of music, theatre and literature showcase just how diverse and entertaining Jewish culture can be – and so encourage greater tolerance and understanding among people of all faiths.

BY JUDITH KESSLER

In 2022, the MS Goldberg – the first Jewish culture and theatre ship in Germany – launched its opening programme with the world première of a play about the tenor Joseph Schmidt. The story of the boat began, though, when Jewish and non-Jewish Berlin artists joined forces in an association under the slogan ‘With art and culture against antisemitism, racism and xenophobia’, bought an old barge and, with their first subsidies, converted it into a floating theatre able to seat 160 people.

Since then, the team of volunteers has been organising donation-based programmes dealing with all aspects of Jewish culture. The shows are staged wherever this 67-metre-long boat can navigate the waterways and anchor – from Wannsee lake or Schiffbauerdamm quay in Berlin Mitte to such towns as Eisenhüttenstadt or Schwedt in the surrounding area.

Today, with many in Germany knowing very little about Judaism and often having no contact to Jewish people, the MS Goldberg’s programme of

entertainment gives everyone the chance to (re-)discover a supposedly minority culture. Moreover, after all, Jewish culture was and is part of German cultural life, can be a lot of fun, and contributes to 'tikkun olam', 'repairing the world'.

The music programme embraces a wide range of styles. Not only does it showcase such forgotten composers as Paul Ben-Haim or, in its operetta section, recall the work of Giacomo Meyerbeer and Paul Abraham, but it also includes Argentinian tango with Jewish roots, Jewish-Soviet swing, American-Jewish jazz, klezmer from Istanbul, and soul music from New York. The chanson evenings are dedicated to such famous Berliners as Kurt Tucholsky, Kurt Weill, Friedrich Hollaender and the Comedian Harmonists, while readings with music feature, for example, composer Fanny Hensel, poet Mascha Kaléko, or Rahel Varnhagen, who presided over a renowned Berlin salon.

Days of remembrance are commemorated in productions such as the 'Mauthausen Trilogy' or in staged readings, including 'The November Protocol. The Start of the Final Solution' or Rosa Luxemburg's letters from prison. This part of the programme also includes screening films, for instance, on émigré inventor Emanuel Goldberg

- whose surname fits so well with the MS Goldberg, even though the boat is actually named after a small place in Mecklenburg. The classics on offer range from Heine's 'Wintermärchen' to Sholem Aleichem's 'Jewish Republic' or Isaac Singer's 'Paradise of Fools', as well as own productions such as, for instance, 'shangHaimat' a play about Arthur Gottlein from Vienna and his puppet theatre in Shanghai exile. The special events for Purim or 'Chrismukkah' are particularly popular. Audiences are amazed at the similarities and differences between Jewish and Christian festivities, and surprised by just how many famous Christmas songs were the work of Jewish composers.

A series with young Jewish authors, for example, looks at attitudes towards life among Jews from the former Soviet Union or the former GDR.

In addition, the MS Goldberg not only offers a stage for young Israelis now living in Berlin, such as the Middle Eastern folk band Kayan Project, but also talented musicians who fled Syria and present an impressive version of Bach's Goldberg Variations with a Middle Eastern touch. After all, the MS Goldberg project is also motivated by the desire to show how Judaism is more than just klezmer, the Middle East conflict and the Holocaust.

Konzertabend auf der MS Goldberg.
A concert evening on the MS Goldberg.



Instead, it aims at highlighting Judaism's own particular worldview, with many points of contact to other cultures and perspectives for a multicultural society.

Since this aim is not so easy to fulfil with antisemitism shockingly on the rise again, the team has organised panel discussions such as 'What does Judaism in Germany have to do with me?' or 'Judensau and documenta' on antisemitism in art and culture, as well as launching the special 'Meet a Rabbi' project. In free workshops for young people, rabbis or cantors explain Jewish customs and practices, and participants can ask any questions on their minds - as, for example, at a workshop with Berlin police training college students, many with a migration history. Often, discussions soon turn to the similarities between the religions, and usually when young Christian

**Moreover, after all,
Jewish culture was and
is part of German cultural
life, can be a lot of fun,
and contributes to
'tikkun olam', 'repairing
the world'.**

and Muslim participants go ashore again, they leave with fewer clichéd ideas.

The MS Goldberg is also unique in travelling to its audiences and addressing everyone - young, old, atheist, Muslim, shop assistants or academics. Given the limited space aboard, guests quickly come into contact with performers and our team, generating many conversations which - just like the events themselves - help dismantle reservations and clichés. The team regards the further noticeable increase in public interest after Hamas's murderous attack on Israel as an incentive and confirmation that the concept underlying the 'Meet a Jew' programme is the right way to go.



Das Programm „Meet a Rabbi“ informiert mit Workshops über jüdische Sitten und Bräuche und regt zum Austausch an. The 'Meet a Rabbi' workshops provide insights into Jewish customs and practices and encourage an exchange of views.

PROMOTING JEWISH CULTURE

Dear friends!

The MS Goldberg Jewish culture and theatre ship is operated on a volunteer basis by members of the non-profit association Discover Jewish Europe. Nonetheless, the costs for running the ship, both on the technical and performing side, amount to far more than the income from ticket sales. We would be very grateful if you could help us cast the right (spot)light on Jewish culture. Every donation helps.

Your Goldberg team
Account for donations:
Discover Jewish Europe e. V.
DE44 1005 0000 0190 8150 43
Reference: Goldberg retten

EIN RUF AUS DER FERNE

Die Dauerausstellung über die Familie Prager aus Berlin-Prenzlauer Berg



Eine kleine Dauerausstellung im Museum Pankow erzählt die Familiengeschichte des in Australien lebenden „aktuell“-Lesers Lothar Prager – über dessen Verwurzelung in Prenzlauer Berg, das erzwungene Exil, die Ermordung seiner Angehörigen sowie das Überleben und Zurückkommen nach Berlin. Die Ausstellung baut auf einem langjährigen Kontakt zwischen dem Museum und Lothar Prager, der 1938 in Prenzlauer Berg geboren wurde, auf.

Recha Romm, die Mutter von Margarete, Rosa und Julius leben sehr nah beieinander und tauschen sich aus, wenn Neuigkeiten aus Shanghai ankommen. Zwischen 1939 und 1941 werden über 100 Briefe von der Familie in Prenzlauer Berg nach Shanghai geschickt. Nur die Briefe, die in Shanghai ankommen, sind bis heute erhalten und befinden sich in der Sammlung des Museums Pankow.
 Rosa and Julius Prager lived near Recha Romm, Margarete's mother; they always exchanged the latest news when letters arrived from Shanghai. Between 1939 and 1941, the family sent over 100 letters from Prenzlauer Berg to Shanghai. Only the letters sent to Shanghai have survived. Today, they are in the Museum Pankow collection.



Das Foto zeigt Georgs Vater Julius (1875-1942) vor seinem Schreibwarenladen in der Straßburger Straße 34, der schon von seinem Vater Abraham gegründet worden war.
 The photo shows Georg's father Julius (1875-1942) at Straßburger Straße 34 outside his stationary shop, founded by his father Abraham.

VON RIKKE GRAM

„So rufen wir Eltern aus der Ferne“: Das schrieben Rosa und Julius Prager im Februar 1940 in Berlin in einem Geburtstagsgedicht an ihren Sohn Georg und die Schwiegertochter Margarete in Shanghai. Der Ruf nach China war voller Sehnsucht. Ein Verlangen nach der gemeinsamen Familienfeier an diesem Festtag und nach dem kleinen Enkelsohn, dem einjährigen Lothar. Die Familie Prager war in Prenzlauer Berg tief verwurzelt. Beide sind in den Straßen um den Wasserturm aufgewachsen. Georg war gelernter Buchdrucker und hatte eine Druckerei im Schreibwarenladen seines Vaters in der Straßburger Straße 34. Margarete und ihre Schwiegermutter arbeiteten im Geschäft mit, dazu wohnten sie alle auch im Haus.

Die jungen Pragers mussten mit Lothar Berlin im Januar 1939 verlassen. Das Exil war die einzige Möglichkeit für die Familie gewesen, nachdem Georg in der Reichspogromnacht im November 1938 inhaftiert wurde. Er erfuhr am eigenen Leib, dass er als Jude in Deutschland unerwünscht war, als er sechs Wochen im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert war. In dieser Zeit löste Margarete die Wohnung und das Geschäft in Prenzlauer Berg auf und ergatterte Schiffskarten nach Shanghai. Die chinesische Hafenstadt war kein Traumort. Ende 1938 war es aber fast unmöglich für Geflüchtete aus Deutschland, anderswo Visa zu bekommen. Einige Stadtteile von Shanghai galten als internationales Gebiet, sodass man sich dort ohne Visum aufhalten konnte. Einzig brauchte man eine Fahrgelegenheit dorthin. Somit bestieg die kleine Familie Prager in der italienischen Hafenstadt Genua im Januar 1939

den Passagierdampfer Conte Biancamano gemeinsam mit eintausend anderen – meist deutschen – Jüdinnen und Juden. Angekommen in Shanghai war das Leben nicht einfach, zumal erschwert durch das ungewohnte Klima, durch Armut und Fehlernährung. Trotzdem waren die jüdischen Geflüchteten hier in relativer Sicherheit, anders als jene, die in Europa zurückblieben. Mehr als 18.000 meist deutsche und österreichische Jüdinnen und Juden flohen nach Shanghai; die meisten



Die Vitrine nach Fertigstellung im Museum Pankow.
 The finished display case in the Museum Pankow.



Lothar Prager mit der Ausstellungskuratorin Rikke Gram bei der Eröffnung der Ausstellung am 6. Juli 2023.
Lothar Prager with exhibition curator Rikke Gram at the exhibition opening on 6 July 2023.

überlebten den Zweiten Weltkrieg dort. Die Familie Prager musste ihr altes Leben hinter sich lassen und finanzierte sich durch Gelegenheitsjobs: Margarete verkaufte Seife, Georg Zigaretten bei Fußballspielen. Das Hab und Gut, das sie aus Berlin mitgebracht hatten, wurde auf der Straße zum Verkauf angeboten. Die Verbindung zu den Eltern in Prenzlauer Berg wurde durch regelmäßigen Briefaustausch aufrechterhalten. Die Briefe galten auf beiden Seiten als Lebenszeichen und so verfolgten die Großeltern das Aufwachsen ihres Enkels „Lotharchen“.

Das Leben der Familie in Prenzlauer Berg hat Lothar nie miterlebt – die Großeltern hat er nie kennengelernt. Ab September 1941 kommen in Shanghai keine Briefe mehr aus Prenzlauer Berg an. Nach dem Krieg erfahren Margarete und Georg, dass ihre Eltern in das Ghetto Litzmannstadt deportiert und im Mai 1942 im Vernichtungslager Kulmhof ermordet wurden.

Lothar Prager erhält 1998 im Rahmen des Besucherprogramms des Berliner Senats für NS-Verfolgte eine Einladung in seine Geburtsstadt. Er hatte zunächst große Zweifel, ob er hinfahren sollte. Würde er den Menschen dort misstrauen, da sie am Mord seiner Großeltern beteiligt gewesen sein könnten? Er beschließt, die Reise von Melbourne aus – wo sich die Familie nach Jahren in Shanghai niedergelassen hat – anzutreten, und sieht zum ersten Mal seit 1939 die Straßen von Prenzlauer Berg, die er aus Erzählungen so gut kennt. Seitdem besucht Lothar Deutschland

Die Briefe galten auf beiden Seiten als Lebenszeichen und so verfolgten die Großeltern das Aufwachsen ihres Enkels „Lotharchen“.

noch mehrere Male mit seiner Frau, seinen Kindern und Enkelkindern.

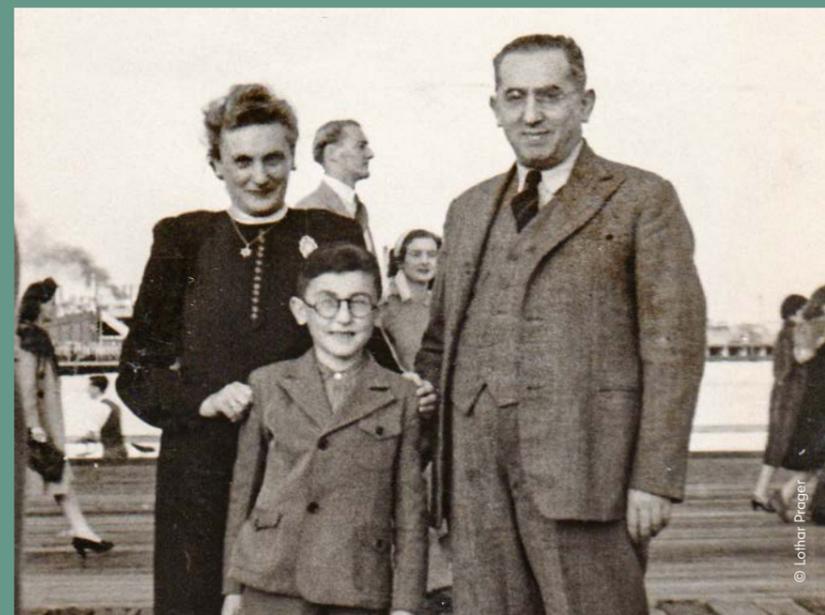
Das Museum Pankow befindet sich heute einen Steinwurf entfernt von der Straßburger Straße, und auf Grund dieser räumlichen Nähe kam Lothar mit dem Museum in Kontakt. Über mehrere Jahre entwickelt sich die Idee, eine kleine Dauerausstellung zu seiner Familiengeschichte zu realisieren und zu zeigen, dass die Gegenwart des Bezirks von der Erinnerung, dem Leid des Verlustes und der Wiederannäherung vieler ehemaliger Bewohnerinnen und Bewohner und nachfolgender Generationen geprägt ist. Die Pragers stehen stellvertretend für viele jüdische Familien, die ihre Heimat hinter sich lassen mussten oder es nicht ins Exil schafften.

Die Ausstellung „Ein Ruf aus der Ferne. Die Familie Prager aus Berlin-Prenzlauer Berg“ wurde vom Kollektiv »kaboom« in Zusammenarbeit mit „markos - esther design studio“ gestaltet. Sie ist zu sehen im Museum Pankow – Kultur- und Bildungszentrum Sebastian Haffner, Prenzlauer Allee 227/228, 10405 Berlin.
Weitere Informationen:
www.berlin.de/museum-pankow/aktuelles/ausstellungen



A CALL FROM AFAR

A permanent exhibition on the Prager family from Berlin's Prenzlauer Berg



Margarete (1906-1976), Georg (1904-1960) und Lothar 1947 in Melbourne. Die Familie lebte ab 1946 in Australien.
Margarete (1906-1976), Georg (1904-1960) and Lothar in Melbourne in 1947. From 1946, the family lived in Australia.

Museum Pankow is presenting a small permanent exhibition on the family of ‘aktuell’ reader Lothar Prager, now living in Australia. It tells of his roots in Prenzlauer Berg, how he was forced into exile and his relatives murdered, how he survived and revisited Berlin. The exhibition builds on many years of contact between the museum and Lothar Prager, born in Prenzlauer Berg in 1938.



Die Familie wohnt im Stadtteil Hongkou, wie die meisten jüdischen Geflüchteten. Hier gibt es deutsche Läden und Wiener Cafés, aber die Familie lebt nicht so komfortabel wie früher in Berlin.
Like most Jewish refugees, the family lived in the Hongkou district. It had German shops and Viennese cafés, but the family did not live as comfortably as previously in Berlin.

BY RIKKE GRAM

‘So we parents call from afar’ – one line written by Rosa and Julius Prager in Berlin in February 1940 as part of a birthday poem for their son Georg and daughter-in-law Margarete in Shanghai. The words they sent to China were full of longing – a desire for celebrating as a family all together on this festive day and a yearning to see their little grandson, Lothar, just one year old. The Prager family were deeply rooted in Prenzlauer Berg. Both Georg and Margarete grew up in the streets around the Wasserturm, the landmark water tower. After training as a printer, Georg had a printing workshop in his father’s stationary shop at Straßburger Straße 34. Margarete and her mother-in-law worked in the shop, and the family all lived in the shop building.

In January 1939, Georg and Margarete had to leave Berlin with their one-year-old son. After Georg was

arrested during the November Pogroms of 1938, the young family had no other option but going into exile. For six weeks, Georg had been held in Sachsenhausen concentration camp, and his experiences there left no doubt that, as a Jew, he was not welcome in Germany. During that time, Margarete cleared their apartment, wound up the business in Prenzlauer Berg, and managed to buy tickets for a ship to Shanghai. Not that the Chinese port city was a dream destination, but by late 1938 refugees from Germany could hardly ever obtain a visa anywhere else. Foreigners did not need visas to enter the Shanghai districts forming the International Settlement, they only had to arrive there. So in January 1939, together with one thousand other Jews, mostly from Germany, Georg, Margarete and their little son went on board the Conte Biancamano passenger steamer in the Italian harbour town of Genoa. Once in Shanghai, life was far from easy, and made even more difficult by the unfamiliar climate, poor nutrition and poverty. Nonetheless, unlike the Jews remaining in Europe, the Jewish refugees in Shanghai were in safety. Over 18,000 Jews, mostly from Germany and Austria, fled to Shanghai; the majority survived the Second World War there. Admittedly, the young Prager family had to

Admittedly, the young Prager family had to leave their old life behind. They tried to earn a living through odd jobs and temporary work.

arrested during the November Pogroms of 1938, the young family had no other option but going into exile. For six weeks, Georg had been held in Sachsenhausen concentration camp, and his experiences there left no doubt that, as a Jew, he was not welcome in Germany. During that time, Margarete cleared their apartment, wound up the business in Prenzlauer Berg, and managed to buy tickets for a ship to Shanghai. Not that the Chinese port city was a dream destination, but by late 1938 refugees from Germany could hardly ever obtain a visa anywhere else. Foreigners did not need visas to enter the Shanghai districts forming the International Settlement, they only had to arrive there. So in January 1939, together with one thousand other Jews, mostly from Germany, Georg, Margarete and their little son went on board the Conte Biancamano passenger steamer in the Italian harbour town of Genoa. Once in Shanghai, life was far from easy, and made even more difficult by the unfamiliar climate, poor nutrition and poverty. Nonetheless, unlike the Jews remaining in Europe, the Jewish refugees in Shanghai were in safety. Over 18,000 Jews, mostly from Germany and Austria, fled to Shanghai; the majority survived the Second World War there. Admittedly, the young Prager family had to

leave their old life behind. They tried to earn a living through odd jobs and temporary work. Margarete sold soap, while Georg sold cigarettes at football games. They sold on the street the things they had brought with them from Berlin. They kept in touch with their parents in Prenzlauer Berg through regular letters to and from home. For both parts of the family, the letters were a sign of life and allowed the grandparents to follow their little grandson ‘Lotharchen’ as he grew up.

When he left Prenzlauer Berg, Lothar was too young to remember family life there – or his grandparents. The last letters from Prenzlauer Berg arrived in Shanghai in September 1941. After the war, Margarete and Georg learnt that their parents had been deported to the Lodz ghetto and were murdered in May 1942 in the Chelmo extermination centre.

Today’s Museum Pankow is just a stone’s throw from Straßburger Straße. Through this close proximity, Lothar came into contact with the museum. Over a number of years, the idea evolved of presenting a small permanent exhibition on his family’s history to show how the district today has been shaped by memories, the suffering of loss, and the gradual re-establishment of relations by many former residents and subsequent generations. The Pragers stand as exemplary for many Jewish families forced to leave their homes or unable to reach the safety of exile.



Die Vitrine als Entwurf mit den Illustrationen und Texten über die Familie Prager.
The design of the display case with illustrations and texts about the Prager family.

In 1998, Lothar Prager was invited to visit his hometown under the Berlin Senate’s invitation programme for Berliners forced to emigrate due to Nazi persecution. To begin with, he had serious doubts about travelling to Berlin – would he mistrust the people there, since they might have been involved in his grandparents’ murder? Ultimately he decided to undertake the journey from Melbourne, where his family had settled after years in Shanghai. For the first time since 1939, he saw the streets of Prenzlauer Berg he knew so well from his parents’ stories. After that first visit, Lothar has been back to Berlin a number of times with his wife, children and grandchildren.

The exhibition was designed by the ‘kaboom’ collective in cooperation with ‘markos – esther design studio’. It is on show in the Museum Pankow – Kultur- und Bildungszentrum, Sebastian Haffner, Prenzlauer Allee 227/228, 10405 Berlin.
More details:
www.berlin.de/museum-pankow/aktuelles/ausstellungen



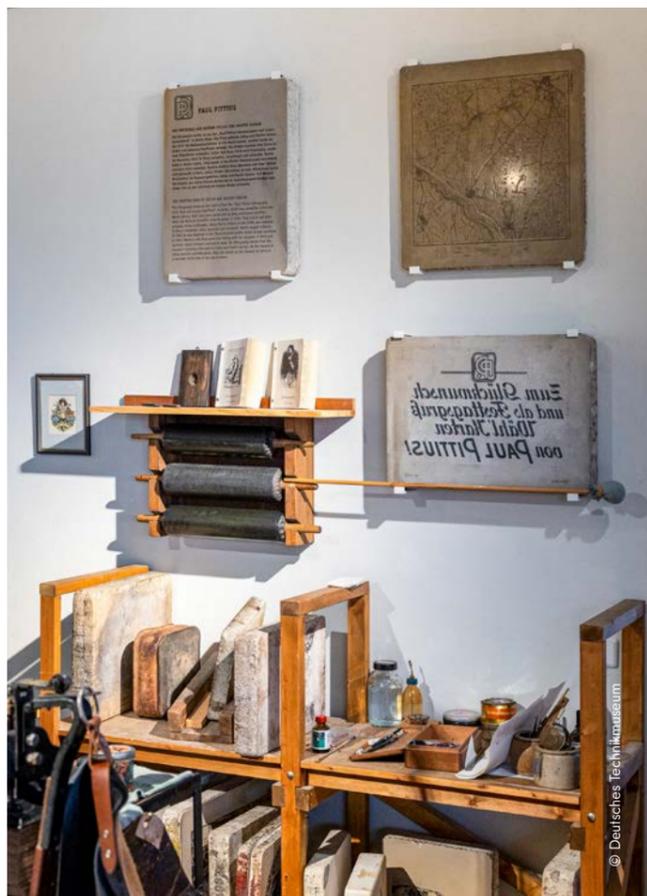
JULIUS UND MARTIN GERSON UND IHRE DRUCKEREI PAUL PITTIVS

Die Geschichte der einst so großen und bekannten Berliner Druckerei Paul Pittivus und die ihrer Eigentümer, Julius und Martin Gerson, war fast völlig vergessen. Doch nun erinnern ein Gedenkstein im Deutschen Technikmuseum und die Online-Ausstellung „Drucksteine erzählen“ an das Leben und Schicksal der Brüder, die im Nationalsozialismus beraubt, verschleppt und ermordet wurden.

VON PETER PRÖLSS UND KATJA BOEGNER, DEUTSCHES TECHNIKMUSEUM

Die „Steindruckerei und Luxuskartenfabrik Paul Pittivus“ in der Köpenicker Straße 110 in Berlin-Mitte produzierte im Steindruckverfahren, auch Lithographie genannt, hochwertige Postkarten, Visiten- und Glückwunschkarten, Geschäftsbriefe und Exlibris. Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten waren Julius und Martin Gerson als Juden und bekannte Pazifisten in großer Gefahr und handelten umgehend. Ihre Kinder verließen Anfang 1933 Deutschland. Das Unternehmen wurde erst in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und bis 1936 an zwei Mitarbeiter und Vertraute verkauft. Julius emigrierte im Oktober 1938 über Brüssel nach Frankreich, wurde im Dezember 1943 in

Blick in die Ausstellung Drucktechnik mit originalem Paul-Pittivus-Stein (rechts) und Gedenkstein (links).
View of the printing techniques exhibition with the original Paul Pittivus lithographic stone (right) and memorial stone (left).



Nizza verhaftet und am 22. März 1944 im Gefängnis Karlsruhe ermordet. Martin blieb in Berlin zurück und konnte nicht mehr rechtzeitig fliehen. Am 25. September 1942 wurde er nach Theresienstadt verschleppt und am 4. April 1943 ermordet. Die Kinder der Brüder und Martins Ehefrau Rosa überlebten.

Die Druckerei wurde 1943 durch einen Bombentreffer schwer beschädigt und fast alle Maschinen und Drucksteine zerstört. 1965 endete dann die Geschichte von Paul Pittivus – die Produktion wurde eingestellt, das Fabrikgebäude abgebrochen. Doch im letzten Augenblick kaufte Dietmar Liebsch Drucksteine und Werkzeuge. Damit baute er unter schwierigen Bedingungen in der DDR seine eigene Werkstatt auf, die er 2017 dem Technikmuseum übergab.

Unter den mehr als hundert Drucksteinen, die er gesammelt hatte, konnten zunächst drei Steine der Firma Paul Pittivus zugeordnet werden – drei weitere wurden mit Hilfe von Glanzbildern identifiziert, welche die Familie des späteren Eigentümers, Philipp Kühnlein, all die Jahre bewahrte. Bis zu seinem Tod 1951 hatte dieser die Kinder der Gersons in Entschädigungsver-

Die Druckerei wurde 1943 durch einen Bombentreffer schwer beschädigt und fast alle Maschinen und Drucksteine zerstört.

fahren vertreten, seine Familie emigrierte kurz darauf in die USA, nachdem sie in der DDR Zwangsmaßnahmen ausgesetzt war.

Julius und Martin Gerson mussten ihr Unternehmen unter dem Druck der Verfolgung verkaufen. Somit sind auch die Lithographiesteine sogenanntes NS-Raubgut und gehören nicht dem Museum, sondern den Erbinnen und Erben der Brüder, die aber zunächst nicht gefunden werden konnten.



„Wähl' Karten von Paul Pittivus“ – mit diesem Druckstein (hier gespiegelt) begannen die Recherchen.
‘Choose Paul Pittivus cards’. The research began with this lithographic stone (a mirror version).

Doch dann erfuhr eine Verwandte der Gersons durch einen Artikel von den Pittivus-Drucksteinen im Museum und nahm Kontakt auf. Von da an wurden die Recherchen gemeinsam fortgesetzt. Die Familie stellte Postkarten und Fotos für eine Online-Ausstellung zur Verfügung. Das bislang unbekanntes Schicksal von Julius Gerson konnte geklärt und sein Grab auf dem jüdischen Friedhof Karlsruhe gefunden werden. Am 22. März 2023 wurde auf Initiative der SPD-Ortsgruppe Dahlem ein Stolperstein für Julius Gerson vor seinem Wohnhaus „Im Dol 23“ in Berlin-Dahlem verlegt.

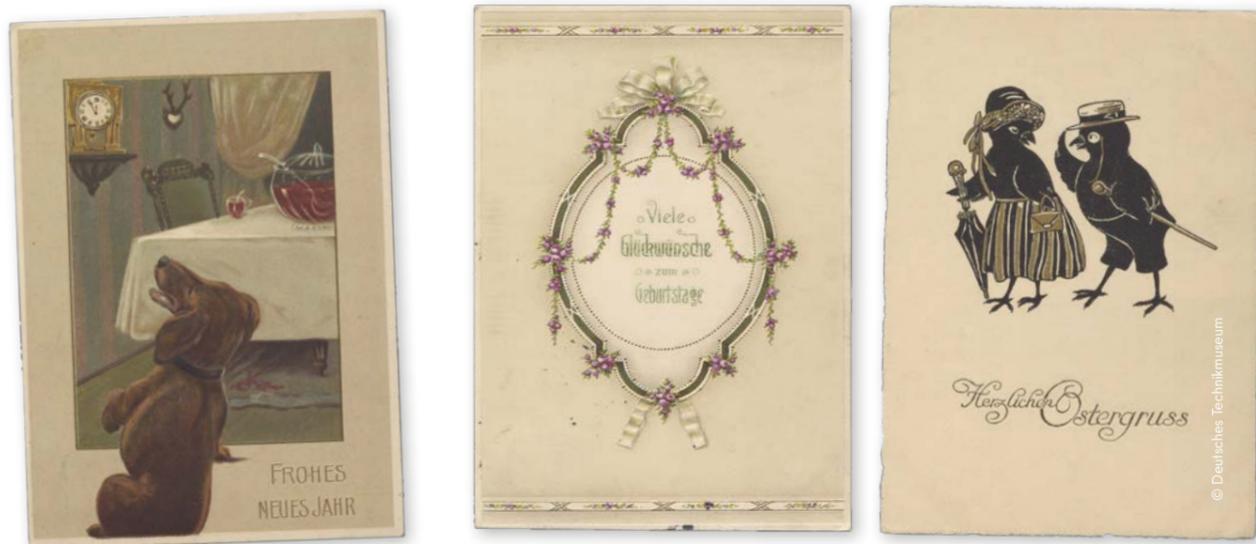
An Martin Gerson erinnert ein Stolperstein vor seiner letzten Wohnung am Hohenzollerndamm 35a.

Doch das Allerwichtigste: Über die Familie konnte das Museum mit der in den USA lebenden Enkelin von Julius Gerson, Miki Marcu, in Austausch treten. Sie hat entschieden, dass die Drucksteine im Technikmuseum verbleiben, um hier an ihren Großvater und seinen Bruder zu erinnern.

Am 31. August 2023 fand mit Verwandten und Freunden der Familien von Julius und Martin Gerson die feierliche Einweihung eines Gedenksteins statt. Er ist in der Steindruckwerkstatt neben einem 100 Jahre alten Druckstein von Paul Pittivus angebracht und hält die Erinnerung an die Brüder Gerson und ihre Steindruckerei wach. Die Kunst der Lithographie, wie sie einst bei Paul Pittivus angewandt wurde, kann im Technikmuseum weiterhin im Rahmen von Vorführungen erlebt werden.

JULIUS AND MARTIN GERSON AND THEIR PAUL PITTIVUS PRINT SHOP

The story of Paul Pittius, once a large and renowned Berlin printers, was almost completely forgotten, as were the owners Julius and Martin Gerson. Now, a memorial stone in the Deutsches Technikmuseum and the online exhibition ‘Lithographic Stones Speak’ commemorate the life and fate of the two brothers, robbed, deported and murdered under the Nazi regime.



Postkarten von Paul Pittius, Privatsammlung von Angelika Lemke. Paul Pittius postcards, Angelika Lemke Private Collection.

BY PETER PRÖLSS AND KATJA BOEGNER, DEUTSCHES TECHNIKMUSEUM

The ‘Paul Pittius Lithography Print Shop and Luxury Card Plant’ at Köpenicker Straße 110 in Berlin-Mitte used the lithographic process to produce high-quality postcards, visiting and greeting cards, business letters and ex libris bookplates. As Jews and known pacifists Julius and Martin Gerson were in considerable danger

when the Nazi Party took power - and they acted without delay. Their children left Germany in early 1933. Initially, the company was turned into a joint stock corporation. By 1936, it had been sold to two trusted employees. In October 1938, Julius emigrated to France via Brussels, but he was arrested in Nice in December 1943 and

murdered on 22 March 1944 in Karlsruhe prison. Martin remained in Berlin, no longer able to flee in time. On 25 September 1942, he was deported to Theresienstadt and murdered on 4 April 1943. The children of the two brothers survived, as did Martin’s wife Rosa.

In 1943, when the print shop was badly damaged in a bombing raid, nearly all the machines and lithographic stones were destroyed. The Paul Pittius story finally came to an end in 1965; the production facility was closed down and the building demolished. But at the very last moment, Dietmar Liebsch bought lithographic stones and equipment. Under very difficult conditions in the GDR, he built up his own print shop, which he then presented to the Technikmuseum in 2017.

From among the 100 lithographic stones he had collected, three could initially be traced to Paul Pittius. With the help of glossy prints kept down the years by the family of the later owner Philipp Kühnlein, three further stones could be identified. Until his death in 1951, Kühnlein had represented Julius and Martin Gerson’s

In 1943, when the print shop was badly damaged in a bombing raid, nearly all the machines and lithographic stones were destroyed.

children in compensation processes. Shortly afterwards, his family found themselves subject to coercive measures in the GDR and they emigrated to the USA.

Persecuted under the Nazi regime, Julius and Martin Gerson had been forced to sell their business.



Das Glanzbild ist ein Geschenk der Familie von Philipp Kühnlein, dem Vertrauten der Brüder Gerson, an das Technikmuseum. Rechts daneben der originale Druckstein. The glossy image was gifted to the museum by the family of Philipp Kühnlein, the Gerson brothers’ trusted confidante. To the right, the original lithographic stone.

The lithographic stones are hence classified as Nazi-looted art and do not belong to the museum, but to the brothers’ heirs. However, to begin with, those heirs could not be found.

By chance, one relative of the Gerson family came across an article about the Pittius lithographic stones in the museum and contacted the Deutsches Technikmuseum. From then on, the family worked jointly on the research with the museum team. The family made postcards and photos available for an online exhibition. The fate of Julius Gerson, for so long unknown, could be clarified and his grave found on Karlsruhe’s Jewish cemetery. At the initiative of the SPD local branch in Dahlem, a Stolperstein was laid for Julius Gerson on 22 March 2023 in front of his house ‘Im Dol 23’ in Berlin-Dahlem.

A Stolperstein has also been laid for Martin Gerson in front of his last apartment at Hohenzollerndamm 35a. But most importantly, with the help of family members, the museum was able to contact Julius Gerson’s granddaughter Miki Marcu, who lives in America. She decided the lithographic stones should remain in the museum in memory of her grandfather and his brother.

On 31 August 2023, the relatives and friends of the family of Julius and Martin Gerson attended the memorial stone’s unveiling ceremony. Set on the lithographic print shop wall next to a Paul Pittius lithographic stone now 100 years old, it keeps alive the memory of the Gerson brothers and their print works. Museum visitors can also take a tour with a demonstration of the art of lithography as once used at the Paul Pittius Print Shop.

BUCHBESPRECHUNG

VON „WERNER CONN: KINDERTRANSPORT, FOLLOWED BY A LUCKY, HAPPY LIFE“



Werner Conn als Kind mit seinen Freunden des Kindertransports in England. Werner Conn as a boy his friends from the Kindertransport in England.

wieder. Sie wurden 1943 deportiert. Erich Cohn starb im November 1943 in Theresienstadt, Mathilda und Herbert Cohn im Oktober 1944 in Auschwitz.

Werner Conn, wie er sich fortan nannte, fand in Großbritannien freundliche Aufnahme, wurde Luftfahrt-Ingenieur, heiratete und gründete eine Familie. Er führt bis heute ein erfülltes Leben. Abschließend schreibt er: 'I think, because of everything that happened in my past, I take a broader outlook on what's going on in the world. That's how I feel about it. I just like to remember how lucky I've been.'

Dieses Buch ist reich bebildert. Wir sehen eine glückliche Familie, lesen von erfüllten Leben in Berlin ohne Argwohn und Furcht. Leben, die brutal ausgelöscht wurden. Nur einer überlebte, Werner Conn. In diesem Band legt er ein reiches Zeugnis ab. Er ist der Einzige und der Letzte.

Werner Conn: Kindertransport, followed by a lucky, happy life, The Fed, Manchester 2023. Zu beziehen über: www.myvoice.org.uk/product/werner-conn

VON FRANK EBBINGHAUS

„Wissen Sie, wir Emigranten sind alle happy, aber nicht glücklich“, hat einmal eine Frau bekannt, die selbst vor der Nazi-Verfolgung emigrieren musste. Falls das stimmt, ist Werner Conn, den Lesern von „aktuell“ wohl bekannt, eine schöne Ausnahme. Der Titel seiner jetzt erschienenen Memoiren lautet nämlich: „Kindertransport, followed by a lucky, happy life“. Das klingt weniger programmatisch, wenn man den Verfasser kennenlernen durfte: Noch bei seinem letzten Besuch seiner geliebten Berliner Heimat im September 2019 konnte man sich davon überzeugen, dass dieser rüstige Mann durch und durch „lucky“ und „happy“ war – ein wahrer Sonnenschein.

Wie kann das sein? Geboren 1928 in Charlottenburg als Werner Cohn, Sohn des Architekten Erich Cohn und seiner Frau Mathilda, einer emanzipierten, studierten, aber niemals praktizierenden Zahnärztin, endete seine behütete Kindheit in der Nazizeit. Im Juni 1939 konnte Werner durch einen Kindertransport nach London und später nach Loudwater, High Wycombe, gerettet werden. Seine Eltern und seinen Bruder Herbert sah er nie



Gemeinsam mit seiner ersten Ehefrau Elisabeth. Together with his first wife Elisabeth.

Der deutsche Ausweis von Werner Conn, damals noch Werner Cohn. Werner Conn's German ID card, back then Werner Cohn.



BOOK REVIEW

OF 'WERNER CONN'S KINDERTRANSPORT, FOLLOWED BY A LUCKY, HAPPY LIFE'

BY FRANK EBBINGHAUS

'You know, we émigrés are all happy, but not lucky,' said a lady once who had herself been forced to emigrate in the face of Nazi persecution. But if she's right, then Werner Conn – well-known to readers of 'aktuell' – is a fortunate exception. He has recently published his memoirs and called them: 'Kindertransport, followed by a lucky, happy life'. The title sounds rather less programmatic if you have the good fortune to meet the author personally. Even in September 2019 on his last visit to his much-loved hometown of Berlin, you could easily discover for yourself how this sprightly man is thoroughly 'lucky' and 'happy' – a real ray of sunshine.

So how does he do it? He was born as Werner Cohn in Charlottenburg in 1928, the son of architect Erich Cohn and his wife Mathilda, an emancipated woman who had studied dentistry but never practised. The Nazi regime put an end to Werner's sheltered childhood. In June 1939, he was able to join a Kindertransport to London. Later, he found refuge in Loudwater, High Wycombe. He never saw his parents and his brother Herbert again. They were deported in 1943. Erich Cohn died in November 1943 in Theresienstadt, and Mathilda

and Herbert Cohn in October 1944 in Auschwitz.

Werner Conn, as he henceforth called himself, met with a friendly reception in the UK, became an aviation engineer, married and had a family. He continues to have a full and fulfilling life. In conclusion, he writes: 'I think, because of everything that happened in my past, I take a broader outlook on what's going on in the world. That's how I feel about it. I just like to remember how lucky I've been.'

The book is richly illustrated. The photos show a happy family and we read of fulfilled lives in Berlin without worries or cares. Lives brutally wiped out. Only one survived – Werner Conn. In this book, he gives a rich account of his past. As the only and last witness.

Werner Conn: Kindertransport, followed by a lucky, happy life, The Fed, Manchester 2023. Available from: www.myvoice.org.uk/product/werner-conn

DER STADTBILDER- KALENDER 2024 IN DER ZEITKAPSEL DES „BERLIN MODERN“

Im Februar 2024 wurde der Grundstein gelegt für das neue Museum der Moderne: das „berlin modern“. Zur Grundsteinlegung wurde eine Zeitkapsel bestückt: Der Stadtbilder-Kalender der „aktuell“ wurde vom Regierenden Bürgermeister Kai Wegner dafür ausgewählt.



Die Objekte für die Zeitkapsel.
The objects for the time capsule.

VON SUSANNE ZÖCHLING

Berlin wird um ein weiteres Museum der Extraklasse reicher. Neben der Neuen Nationalgalerie, dem imposanten und frisch renovierten Gebäude von Mies van der Rohe, entsteht das Museum der Moderne oder besser gesagt: das „berlin modern“. Es reiht sich ein in das Museumsareal des Kulturforums am Potsdamer Platz, zu dem die Gemädegalerie, das Kupferstichkabinett, die Kunstbibliothek sowie das Kunstgewerbemuseum gehören. Sie alle liegen in bester Nachbarschaft zur Philharmonie Berlin.

Anfang Februar fand nach langer Planungsphase die Grundsteinlegung für den Neubau statt. Hierzu ist es Tradition, dass eine Zeitkapsel ins Fundament eingelassen wird. Bauherren, Förderer und Partner – unter anderem das Land Berlin, die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien sowie die Stiftung Preussischer Kulturbesitz – wurden gebeten, Objekte zur Verfügung zu stellen. Der Regierende Bürgermeister Kai Wegner hat sich für den Stadtbilder-Kalender 2024 entschieden, da er vielfältige künstlerische Berlin-Impressionen des 20. Jahrhunderts zeigt und gleichzeitig auf die

umfangreiche und ausgezeichnete Museumslandschaft verweist, die Berlin zu bieten hat.

Im „berlin modern“ sollen auf rund 9.000 Quadratmetern Bestände und Sammlungen von Kunst des 20. Jahrhunderts der Neuen Nationalgalerie, die im Bau von Mies van der Rohe nicht dauerhaft ausgestellt werden können, ausreichend Platz finden. Doch nicht nur das, auch die Ursprungsidee aus den 1960er Jahren zum Kulturforum als Ort der Verbindung und des Austauschs wird wieder aufgegriffen. So entsteht mit dem „berlin modern“ ein inspirierender Ort der Kunst und Kultur in nächster Nähe zum Potsdamer Platz und zum angrenzenden Tiergarten.

Berlin freut sich auf die Eröffnung des „berlin modern“, die für das Jahr 2026 geplant ist. Und wer weiß, vielleicht wird in vielen, vielen Jahren die Zeitkapsel geöffnet und Menschen finden den wunderbaren Stadtbilder-Kalender der „aktuell“ vor. Ein schöner Gedanke.

An dieser Stelle gilt abermals ein herzlicher Dank an die Zwillenberg-Tietz-Stiftung und an Salzgeber Medien, die Jahr für Jahr den Kalender finanzieren und gestalten und so den Leserinnen und Lesern der „aktuell“ jeden Monat eine Verbindung zu oder eine Erinnerung an Berlin ermöglichen.

STADTBILDER CALENDAR 2024 IN THE BERLIN MODERN TIME CAPSULE

In February 2024, the foundation stone was laid for the new Museum of the 20th Century – the berlin modern. A time capsule with various objects was part of the foundation stone ceremony. Governing Mayor Kai Wegner chose aktuell's Stadtbilder calendar to be included in the time capsule.



Die Bauherren, Förderer und Partner haben den Grundstein gelegt.
Developers, funders and partners at the foundation stone ceremony.

BY SUSANNE ZÖCHLING

Berlin will soon have yet another outstanding museum. The Museum of the 20th Century, better known as the berlin modern, will soon be standing next to Mies van der Rohe's impressive and freshly renovated New National Gallery.

The berlin modern's prestigious neighbours on the Kulturforum at Potsdamer Platz range from the Gemädegalerie and Museum of Prints and Drawings to the Art Library and Museum of Decorative Arts – all in the best of company with Berlin's famous Philharmonie concert hall.

After a longer planning phase, the new museum's foundation stone was laid in early February. It has become a tradition for a time capsule to be included at such a ceremony. Developers, funders and partners – including the State of Berlin, the Federal Government Commissioner for Culture and the Media, and the Prussian Cultural Heritage Foundation (SPK) – were all asked to provide objects for the capsule. The Governing Mayor, Kai Wegner for the 2024 Stadtbilder calendar since it not only shows fascinating impressions of 20th-century Berlin in art, but also highlights the city's exceptional and extensive museum landscape.

With around 9000 square metres of exhibition space, the berlin modern aims to show the New National Gallery's holdings and collections of 20th-century art unable to be permanently displayed in Mies van der Rohe's building. Moreover, it also signals a revival of the original idea of the Kulturforum in the 1960s as a place of encounters and exchanges. In that spirit, the berlin modern is creating an inspiring venue for art and culture close to Potsdamer Platz and the adjacent Tiergarten Park.

Berlin is eagerly awaiting the berlin modern opening, scheduled for 2026. And who knows, perhaps many, many years from now, the time capsule will be opened, and people will find aktuell's wonderful Stadtbilder calendar of Berlin images. And that's a very pleasant thought!

Here, our thanks go once again to the Zwillenberg-Tietz Foundation and Salzgeber Medien for funding and designing the calendar year after year, enabling 'aktuell' readers to evoke memories of their city every month and strengthen their bond to Berlin.

EXPRESSION OF PERSONAL CONDOLENCES IN TEL AVIV AND JERUSALEM

In February, Berlin's Governing Mayor Kai Wegner travelled to Israel. It was his wish to convey his sympathies and message of solidarity in person. While there, he not only met fellow mayor Ron Huldai, but also relatives of the hostages as well as evacuees from the Re'im kibbutz. His time in Israel also included a visit to Yad Vashem and Jerusalem.

Im Gespräch mit Evakuierten des Kibbutz Re'im.
Meeting the Re'im kibbutz evacuees.



Kai Wegner im Gespräch mit Tel Avivs Bürgermeister Ron Huldai.
Kai Wegner in discussion with Tel Aviv's Mayor Ron Huldai.

BY SUSANNE ZÖCHLING

With Berlin and Tel Aviv closely connected for many years, Kai Wegner was keen to focus more concretely on the sister city cooperation with Tel Aviv when he began his term as Governing Mayor in spring 2023. With the horrific Hamas terrorist attack on 7 October 2023, his urgent heartfelt wish was to convey Berlin's condolences and message of solidarity personally to Israel and Tel Aviv. Therefore, in early 2024, Kai Wegner travelled to Tel Aviv and Jerusalem for two days to inform himself directly about the current situation. While there, he met, among others, Tel Aviv's mayor, the families of the hostages, and residents from the Re'im kibbutz. He also visited Yad Vashem, the Holocaust Remembrance Center.

At the start of his visit, Kai Wegner was welcomed by Tel Aviv's mayor Ron Huldai. Mr Wegner took this opportunity to emphasise that both cities have much in common, since they are seen as places of openness, social diversity and freedom. Berlin's Governing Mayor would like to further strengthen these bonds, whether on the economic, cultural or civil society level. Mayor Ron Huldai warmly thanked Kai Wegner for his visit and described how since 7 October Tel Aviv has taken in around 20,000 people from the Gaza border area, not only supplying accommodation, but also guaranteeing the medical and psychological care so crucial for the evacuees.

On the second day, the Governing Mayor's trip continued with a visit to Jerusalem. In Yad Vashem, Kai Wegner, deeply moved, laid a wreath and wrote in the Holocaust Remembrance Center's guest book:

'The memory of the Shoah, of millions of murdered Jews, of this unparalleled crime against humanity, leaves one full of grief, struggling to find the words. And nonetheless, words and above all deeds are urgently needed to stand up to antisemitism, hatred and violence. Only then have we properly understand this moving and important place. Berlin will never forget - Berlin remains vigilant. Never again!'

Afterwards, Kai Wegner met the Head of Mission in the Representative Office of the Federal Republic of Germany Ramallah to find out more about the position of the Palestinians and the situation in the Gaza strip.

Back in Tel Aviv, the Governing Mayor came together with family members of the German-Israeli hostages kidnapped by Hamas. He took a particularly long time for the meeting and listened attentively. At the same time, he reported on various acts of solidarity in Berlin that had taken place with his participation. Subsequently, together with some of the family members, he visited 'Hostages Square' - an open square in front of Tel Aviv's art museum. The Governing Mayor also met Re'im kibbutz evacuees who told him of their traumatic experience of the attack and emphasised how important the personal condolences and sympathy from Berlin were for them.

At the end of this visit, it was clear yet again just how deep the bond is between Berlin and Israel, and how important it is to continue to work for the release of the hostages and remember the victims of this attack and the war.

DIE BERLINHISTORY.APP VERMITTELT LEBENDIGE GESCHICHTE VOR ORT

Mit der berlinHistory.app gibt es seit nunmehr fünf Jahren eine Plattform, auf der Berliner Geschichten in Tausenden Points of Interest (POIs) nachhaltig einem breiten und ständig wachsenden Publikum ortsbezogen zugänglich gemacht werden. Rund 40 Rundgänge laden dazu ein, Berlin zu verschiedenen Themen zu erkunden.

VON RAINER E. KLEMKE

Berlin – eine Stadt voller Geschichten, oftmals schon vergessenen und auch bislang nicht erzählten. Viele davon kann man in Einzelpublikationen, auf verschiedenen Websites oder in Artikeln lesen und in Ausstellungen und Fernsehdokumentationen wahrnehmen. Im Februar 2019 ist die berlinHistory.app online gegangen und seither rasant gewachsen. Sie ist eine Plattform, auf der der kleine – weitgehend ehrenamtlich arbeitende – Trägerverein in Kooperation mit mehr als 100 Berliner Archiven, Museen, Gedenkstätten und zeitgeschichtlichen Initiativen Berliner Geschichten in Tausenden Points of Interest (POIs) zusammenführt.

Im Unterschied zu anderen Apps und Websites entfaltet sich in der berlinHistory.app ein breites Themenspektrum mit vielfältigen Einstiegsthemen. Wer zum Beispiel wegen der 800 Berliner Orgeln und der Musikvideos dazu auf die App aufmerksam wird, stößt hier auf den NS-Widerstand in Berlin und vertieft sich in die Berichte der Zeitzeugen der Bücherverbrennung durch die Nazis. Wer wegen der Geschichten der untergegangenen Berliner Clubszene die App nutzt, entdeckt



vielleicht dort auch die Radtouren zur Berliner Sportgeschichte oder den Geschichtsparcours in der General-Pape-Straße. Wer in das Nachtleben der Stadt eintauchen will und wen die Audiotour zur Sexarbeit am Bülowbogen und die Orte und Ereignisse der queeren Geschichte in der App interessieren, stößt dabei vielleicht auch auf die Geschichte der Friedlichen Revolution oder die Bilder und Videos vom Berlin 1945.

Der Bogen der Themenfelder ist weit gespannt: Stadtgeschichtliche Audio-/Videorundgänge zu Fuß oder per Fahrrad gibt es durch das Berlin Friedrichs des Großen, auf den Spuren der Märzrevolution von 1848 und zur Geschichte jüdischen Lebens in Berlin. Mit der Schauspielerin Katharina Thalbach geht es auf Kurt Mühlenhaupts Spuren durch Kreuzberg, auf die der untergegangenen DDR, zur Berliner Industriekultur und mit den Berliner Unterwelten zu den Fluchttunneln. An die 40 Rundgänge laden dazu ein, Berlin zu verschiedenen Themen zu erkunden.

Als Alleinstellungsmerkmal der berlinHistory.app sind alle Geschichten und Ereignisse mit den Ereignisorten

verknüpft. So kann man diese auf aktuellen wie auf verschiedenen historischen Karten von 1840 bis heute, auf Luftbildern von 1928 bis 1989 identifizieren und auch mit den jeweiligen Karten überblenden, sodass man sieht, wie sich diese Orte von der städtebaulichen Anlage bis hin zu den Straßennamen verändert haben. Die Namen der Straßen und Plätze sowie die POIs kann man auf der Berlinkarte oder auf den Karten, die jedem Themenfeld zugeordnet sind, mit einer Lupenfunktion auffinden. Alternativ kann man im Register der Berlinkarte sowie in den Themenfeldern nach Begriffen suchen.

Beim „Liveticker zum 17. Juni 1953“ geht die berlinHistory.app über das Land Berlin hinaus und zeigt an über 300 Ereignisorten der ehemaligen DDR, was sich dort vor, am und nach dem Volksaufstand am 17. Juni entwickelt hat, und gibt einen breiten Einblick zur Geschichte der DDR zu dieser Zeit. Auch mit den „Orten der Erinnerung im Lande Brandenburg“ überschreitet die App die Landesgrenze und stellt mit der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten die Orte von

nationalsozialistischen Verbrechen in diesem Bundesland vor. Der neue Audioguide zum 167 Kilometer langen Berliner Mauerweg rund um den Westteil der Stadt stellt an die 170 Ereignisorte an der innerstädtischen wie auch an der Außengrenze zur damaligen DDR vor.

Berliner Geschichte wird ebenfalls sichtbar durch diverse Bildergalerien, die den Wandel der Stadt dokumentieren oder eine Fülle von Stadtansichten und Ansichtskarten zu einzelnen Themen.

Die beliebteste Funktion der App befindet sich auf der Startseite unter „Interessante POIs – In der Nähe“. Wenn man eingangs zugestimmt hat, dass bei der Nutzung der App der Standort ermittelt werden kann, werden hier sechs Orte in der Nähe angezeigt, zu denen es in der App entsprechende Geschichten gibt. Wenn

Berliner Geschichte wird ebenfalls sichtbar durch diverse Bildergalerien, die den Wandel der Stadt dokumentieren oder eine Fülle von Stadtansichten und Ansichtskarten zu einzelnen Themen.

man also in der Stadt unterwegs ist oder als Hotelgast noch mal etwas um den Block gehen will, kann man hier erfahren, was sich am jeweiligen Ort ereignet hat. Durch die Nutzung des Kreissymbols oben rechts wird diese Anzeige immer auf den aktuellen Standort fokussiert. Wer sich für die Standortermittlung entschlossen hat, findet sich auch als blauer Kreis auf allen Karten und Luftbildern und kann sich dort in die Richtung der angestrebten Ziele/POIs bewegen.

Wer sich die berlinHistory.app auf sein Handy oder Tablet lädt, braucht dort mit weniger als 40 MB nur sehr wenig Speicherplatz, da die jeweils angesprochenen Inhalte gestreamt werden. Im Gegenzug erhalten Nutzerinnen und Nutzer Zugang zu einer ganzen Bibliothek medial erzählter Berliner Geschichte mit einer reinen Textmenge von mehr als 66 Büchern zu je 300 Seiten, über 20.000 Bildern, mehr als 300 Videos und den angesprochenen Karten und Luftbildern.

Neben den verschiedenen Kulturinstitutionen sind aber auch die Nutzer und Nutzerinnen Teil der

berlinHistory.app. In der App sind oben rechts an den Seiten drei Punkte. Wer darauf klickt, öffnet eine Mail an das Team der berlinHistory.app, über die man Fehler melden oder Anregungen geben kann. Außerdem sind im Impressum unter „Über berlinHistory“ weitere Möglichkeiten der Mitwirkung an diesem bürgerschaftlichen Projekt und für Spenden aufgeführt, da die Arbeit an der Weiterentwicklung der App weitgehend ehrenamtlich erfolgt, die Kosten für die Software mit dem Wachstum der App und immer neuen Features aber ebenfalls wachsen.

ÜBER:

Rainer E. Klemke war über lange Zeit Leiter der Arbeitsgruppe Archive, Museen, Gedenkstätten, und Zeitgeschichte in der Berliner Kulturverwaltung und leitet als Vorsitzender den Trägerverein.

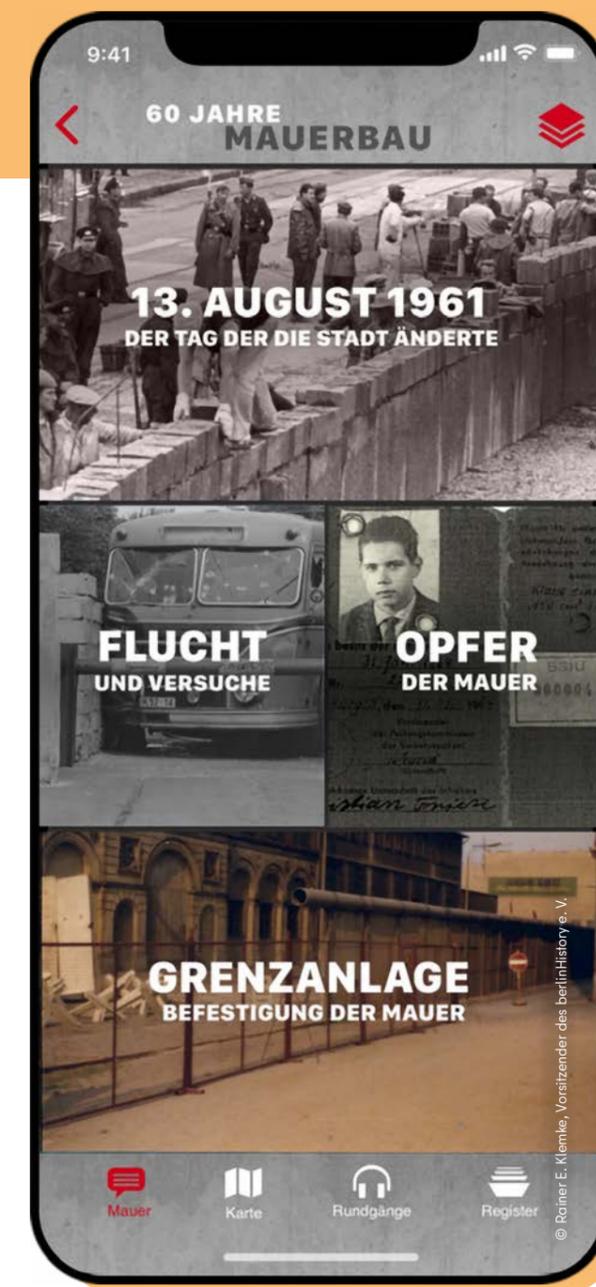
Mehr über das Projekt und zum Download der App findet sich unter:
<https://berlinhistory.app>

THE BERLINHISTORY.APP OFFERS A LIVING HISTORY EXPERIENCE ACROSS THE CITY

Launched five years ago, the berlinHistory.app makes the traces of Berlin's history permanently accessible at thousands of points of interest (POIs). The app, with stories appealing to a broad and steadily growing audience, includes around 40 themed tours inviting you to explore different aspects of Berlin.

BY RAINER E. KLEMKE

Berlin – a city packed with stories. Many have been forgotten or wait to be retold, unearthed in individual publications and articles, exhibitions and TV documentaries, or presented on various websites. Since the berlinHistory.app first went online in February 2019, it has rapidly grown. Largely working with volunteers, the small non-profit association supporting the platform cooperates with over 100 Berlin archives, museums, memorial sites, and contemporary initiatives to present the city's stories and history in thousands of points of interest (POIs).



In contrast to other apps and websites, the berlinHistory.app offers a wide spectrum of subjects with diverse and varied introductory topics. For example, if you are first attracted to the app by news on the city's 800 organs and the accompanying music videos, you'll also discover stories on resistance to the Nazi regime in Berlin or contemporary witness reports of the Nazi book burnings. Similarly, anyone turning to the app for stories of Berlin's vanished club scene may well also come across bike tours on Berlin's sporting history or the General-Pape-Strasse history tour. For those interested in the city's night life or the audio tour on sex work at the Bülowbogen and sites and events in queer history might well chance on images and videos of Berlin in 1945 or points of interest on the history of the Peaceful Revolution.

There is a broad arc of themes and topics, from audio/video biking or walking city tours through Friedrich the Great's Berlin, on the trail of the 1848 March Revolution or the history of Jewish life in Berlin, joining Katharina Thalbach to explore the life and work of local Kreuzberg artist Kurt Mühlenhaupt, discovering the vanished GDR or Berlin's industrial heritage, or investigating escape tunnels with the Berliner Unterwelten. With around 40 tours, the app invites you to explore many different aspects of the city, past and present.

The berlinHistory.app is unique in linking all the stories and events to the sites where they happened. These can be found on a number of historical maps, from 1840 to the present day, or in aerial photos from 1928 to 1989. The photos can also be superimposed on the individual maps vividly showing the changes, from urban development to street names. With the magnifying glass function, you can zoom in on the names of streets and squares as well as the POIs on the Berlin map or the maps linked to the various topics. Alternatively, you can search for key words in the Berlin map index or in the themed areas.

With its 'live ticker for 17 June 1953', the berlinHistory.app goes beyond the borders of the state of Berlin. The ticker shows events at over 300 sites in the former GDR before, during and after the popular uprising on 17 June and offers a broad insight into East Germany's history at that time. With its 'sites of remembrance in the State of Brandenburg', the app also crosses Berlin's borders to present, together with the Brandenburg Memorials



Foundation, sites of Nazi crimes in this federal state. The app's new audio guide for the Berlin Wall Trail includes 170 POIs of events along the former inner city and suburban GDR border, a total of 167 kilometres in all.

Berlin's history also comes to life in various image galleries documenting the city's transformation or showing a wealth of city views and postcards related to individual topics.

The app's most popular function is directly on the homepage and shows interesting POIs in the vicinity. If you agree to location access for the berlinHistory.app, this function shows six nearby POIs with stories. In this way, if you are out and about in the city, or even only want to walk around the block, you can easily see what

of it too. If you click the three dots at the top right of the app screen, an email opens to the berlinHistory.app team for your comments or to report mistakes in the app. In addition, under 'about the berlinHistory.app', you can find other ways of participating in or donating to this civil society project. Although the app's continued development is largely the work of volunteers, as the app grows the costs constantly increase for software and the new features regularly added.

There is a broad arc of themes and topics, from audio/video biking or walking city tours through Friedrich the Great's Berlin, on the trail of the 1848 March Revolution or the history of Jewish life in Berlin

happened at particular sites in the neighbourhood. The circle icon at the top right activates the function so the suggestions always refer to your current location. If you grant the app location permission, you then appear as a blue circle on all the maps and aerial photos, making it easy to move to the sites which interest you most.

Since the content of each site is streamed, you need less than 40MB of space available to download the berlinHistory.app onto your mobile device, whether a smartphone or tablet. The app provides access to an entire library of Berlin stories recounted using digital media, including texts equivalent to over 66 books of 300 pages each, more than 20,000 images, over 300 videos, and the many maps and aerial photos mentioned above.

The berlinHistory.app not only cooperates with various cultural institutions, but also allows users to be part

ABOUT THE AUTHOR:

For many years, Rainer E. Klemke was head of the Archives, Museums, Memorial Sites, and Contemporary History Working Group in Berlin's cultural affairs department. As Chairperson of the Board of Trustees, he is head of the berlinHistory.app Association. You can find out more about the project and download the app at: <https://berlinhistory.app>

Liebe Freunde im winterlichen Berlin,

was eine Freude, im Briefkasten die „aktuell“ Nr. 112 und den wunderbaren Kalender zu finden. Ein wahrer Lichtblick in dieser verrückten Welt. Vielen Dank an alle, die daran mitgewirkt haben, besonders an die, die den Kalender geschaffen haben. Eine knorke Idee, mal Berlin in einem völlig neuen Format zu zeigen. Keine Photographie kann den lebhaften Spittelmarkt so perfekt ausdrücken wie der Künstler Paul Hoeniger. Man kann den Dampf und das Zischen der riesigen Lokomotive fühlen, wenn man das Gemälde von Hans Baluchek betrachtet. Man fühlt sich für Minuten in die Kinderzeiten auf dem Bahnhof versetzt. Die gelben E-Busse sehen nicht nur gut aus, sondern helfen auch die Luft rein zu halten. Trotzdem wäre es schön, ein paar alte Doppeldeckerbusse im Straßenbild zu sehen, um sich an die Vergangenheit zu erinnern und wieder vorne oben zu sitzen und die Welt aus einer anderen Perspektive zu betrachten ...

100 Jahre S-Bahn und so viele Erinnerungen kommen zurück. Wie immer einen herzlichen Dank an den Regierenden Bürgermeister von Berlin Herrn Kai Wegner für sein Editorial und seine einführenden Worte im Kalender. Dank an die Zwillenberg-Tietz-Stiftung, die den prachtvollen Kalender möglich machte. Trotz einer Welt in Aufruhr arbeitet Berlin für eine bessere Zukunft.

Nochmals vielen Dank für Eure Gaben,
Ihr alter Charlottenburger

Klaus Franke

Dear friends in wintry Berlin,

What a delight it was to find 'aktuell' N°112 and the wonderful calendar in my letter box. Truly a bright spot in this mad world. Many thanks to all those involved in them and especially those who created the calendar. A 'knorke' idea to present Berlin in a completely new format. No photo can express the lively Spittelmarkt as perfectly as artist Paul Hoeniger. And when you look at the painting by Hans Baluchek, you can feel the steam and hear the hissing of the huge locomotive. For minutes, you seem to be taken back to your childhood on the station platform. The yellow e-buses not only look good, but also help to keep the air clean. Nonetheless, it would be wonderful to see a few old double-deckers in the streetscape as a memory of the past, and once again sit right up front on the top deck and view the world from a different perspective ...

One hundred years of the S-Bahn, and so many memories come back. As always many thanks to Berlin's Governing Mayor Mr Kai Wegner for his editorial and his empathetic words in the calendar. My thanks to the Zwillenberg-Tietz-Stiftung, which made this magnificent calendar possible. Despite a world in turmoil, Berlin is working for a better future.

Once again, many thanks for what you give us,
Your old Charlottenburger,

Klaus Franke

Vielen Dank

Sehr geehrte Damen und Herren,

meine Mutter, Eveline Szpirglas, ist Anfang Februar 2023 gestorben.

Noch jahrelang, nachdem ich zu ihrem achtzigsten Geburtstag organisierte, dass sie am Programm der Stadt Berlin für die damals verfolgten Berlinerinnen und Berliner teilnehmen konnte, hat sie sich darüber gefreut, „aktuell“ und den Kalender zu empfangen.

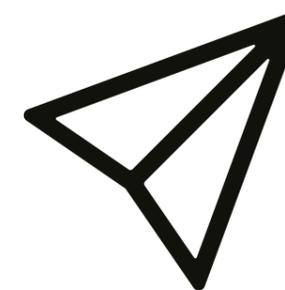
Als ihr Sohn wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn ich davon weiter profitieren könnte, als Erinnerung und wegen des Inhalts.

Ich bin gerne bereit, für das Abonnement zu bezahlen, weil ich selbst nur wenig weiß über ihre Kindheit und Deportation.

Zum Schluss möchte ich noch einen Satz meiner Mutter mit Ihnen teilen, der alles enthält: „Das einzige Mal, dass ich mich freute, eine Waise zu sein, war, als ich deportiert wurde; ich musste nur an mich selbst denken.“

Ich bitte um Entschuldigung für diesen melodramatischen Brief und schicke Ihnen meine freundlichsten Grüße.

Philippe Szpirglas



Happy to receive 'aktuell'

Dear Sir or Madam,

My mother, Eveline Szpirglas, died in early February 2023.

For her 80th birthday, I arranged for her to take part in Berlin's invitation programme for Berliners persecuted and forced to emigrate. For many years, she always enjoyed receiving 'aktuell' and the annual calendar.

As her son, I'd be very grateful if I could continue to benefit from them, both as a memory and for their content.

I would certainly be prepared to contribute financially or in other ways, since I know little of her childhood as an orphan and about her deportation.

To conclude, I'd like to offer you a sentence which says everything: 'The only time I was happy to be an orphan was when I was deported; I only had to think of myself.'

My apologies for this melodramatic letter, and my very best regards.

Philippe Szpirglas

Vielen Dank

Liebe Damen und Herren,

ich habe ein schlechtes Gewissen, länger, als ich zählen kann, habe ich die „aktuell“ stets bekommen, ohne Ihnen zu danken. Ihre Artikel über Berlin und dessen derzeitige und vorherige Einwohner sind immer interessant. Ebenso muss ich mich beim Berliner Senat erneut bedanken für die Einladung und den schönen Besuch mit meiner Frau Marion in meiner alten Heimatstadt in 2005.

Mein Vater stammt aus dem damaligen Preußen, aus Pommern, und meine Mutter aus Hessen. Mein Opa Paul Mannheim war Besitzer eines Berliner Damengürtelunternehmens. Beinahe wie ein Wunder konnten er und seine Frau im Sommer 1941 während des Kriegs über Spanien und Portugal nach Amerika auswandern. Mein Vater Dr. med. Hans L. Mannheim war Assistent bei dem berühmten Chirurgen August Bier (der die Rückenmarksanästhesie erfand) an der Charité bis 1933, als alle jüdischen Ärzte während dieser Zeit ihre Arbeit aufgeben mussten. Nachher bekam er eine Stelle als Chef der chirurgischen Abteilung am jüdischen Krankenhaus Frankfurt/Main, die er behielt bis zu seiner Auswanderung im Juni 1939. Im Mai 1939 sind mein Bruder (elf Jahre) und ich (sechs Jahre) mit einem Kindertransport aus Frankfurt/Main nach Hoek van Holland gefahren und dann per Fähre in England gelandet. Dort in der Nähe von Birmingham haben wir bei der Familie von Father Dencer für ein Jahr gewohnt. Meine Eltern sind im Juni 1939 in England angekommen. Im Mai 1940 ging es trotz U-Boot-Gefahr auf einem englischen Schiff nach Amerika. Nach unserer Ankunft in Amerika hat mein Vater seine chirurgische Praxis wieder aufgenommen. Ich habe Forstwirtschaft an der University of Maine studiert. Später war ich als Förster in Maine und Kanada bei der Papierindustrie angestellt und habe in ihren Wäldern gearbeitet. Nach dem Studium an der University of Maine diente ich als junger Offizier in der US-Armee, wo ich von Februar 1958 bis Mai 1960 in Schwäbisch Hall und Schwäbisch Gmünd stationiert war. Meine Erfahrungen waren recht gut, und ich habe mich dort recht zu Hause gefühlt.

Vorher war ich ehrlich ein bisschen besorgt, wie die Deutschen mich aufnehmen würden. Vielleicht bewundern Sie, wie ich meine Muttersprache behalten habe? Mein Hobby ist Amateur-Radiofunk. Beinahe jeden Tag bin ich im Gange weltweit mit deutschsprechenden Freunden auf der kurzen Welle.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg für Ihre gute Arbeit.
Ihr William August Mannheim
Vormals: Wolfgang August Mannheim

Thank You

Dear Sir or Madam,

I have a bad conscience since, for longer than I can remember, I've been regularly receiving 'aktuell' without ever thanking you. Your articles about Berlin and its residents, past and present, are always interesting. By the same token, I'd also like to thank the Berlin Senate once again for the invitation and very enjoyable visit with my wife Marion to my old hometown in 2005.

My father came from what was then Prussia and Pomerania, and my mother from Hesse. My grandfather Paul Mannheim was the owner of a Berlin company making ladies belts. As if by a miracle, he and his wife managed to emigrate to America via Spain and Portugal in summer 1941, during the war. Until 1933, when all Jewish doctors were forced to give up their jobs, my father Dr. med. Hans L. Mannheim was an assistant to the renowned surgeon August Bier (who invented spinal anaesthesia) at the Charité. Afterwards, my father became head of the surgery department at the Jewish Hospital in Frankfurt/Main, a position he kept until he emigrated in June 1939. In May 1939, my brother (11 years old) and myself (6 years old) were put on a Kindertransport from Frankfurt/Main to Hoek van Holland and then on by ferry to England. Afterwards, we lived for a year near Birmingham with Father Dencer, a Church of England

priest, and his family. My parents came to England in June 1939. Finally, we could all leave in May 1940 for America on an English ship, an exciting journey despite the dangers of U-boats. After arriving in America, my father started working as a surgeon again. I studied forest management at the University of Maine. Later, I was employed by the paper industry as a forester in Maine and Canada, and worked in their forests. After graduating from the University of Maine, I served as a young officer in the US Army, and was stationed from February 1958 to May 1960 in Schwäbisch Hall and Schwäbisch Gmünd. It was a very good experience and I really felt at home there. Quite honestly, beforehand I was a bit worried about how I would be received by the Germans. Perhaps you're amazed at how I managed to keep my mother tongue? My hobby is amateur radio. I'm in touch via short wave with German-speaking friends around the world almost on a daily basis.

Wishing you every success with your good work.
Your William August Mannheim
Formerly: Wolfgang August Mannheim

THANK YOU

Hi,

I would like to let you know how much I enjoy reading 'aktuell' as a daughter of a mother who was born in Berlin and left in 1936. The article about Hilda Lion was very enlightening and interesting. I also enjoyed the letters. (My mother was born Clare Flatow in 1902).

As someone who speaks German but does not read and write it, I use to read it 'mit ach und Krach'. Now that it is also in English it is much quicker.

I have been to Germany several times, particularly to Berlin which I love.

Many thanks
Irene Sills

Stadtbilder October artist Felix Nussbaum

I would like to point out that there is a glaring omission on the October page. The painter, Felix Nussbaum was murdered in Auschwitz in 1944.

This is the biography of Felix Nussbaum as written in the Yad Vashem Art Museum publication, page 49 in Jerusalem 1986:

Felix Nussbaum born in Osnabrück, Germany 1904, Studied art, exhibited and taught in Hamburg, Berlin and Rome. Immigrated to Belgium in 1934 and later to France, where he was arrested in 1940 and sent to St.Cyprien and Gurs camps. Having escaped, he hid in Belgium. During this period the style of his work changed dramatically. In 1944, he was caught and sent to Auschwitz where he perished.

Many regards
Miriam Litke, Israel

Diese Leserbriefe gibt es nur auf Englisch.
These letters to the editor are only available in English.

Es erreichen uns viele Fragen von Menschen, die ihre Familiengeschichte recherchieren und die von uns wissen möchten, welche Institutionen ihnen dabei weiterhelfen können. Eine gute Übersicht sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache finden Sie auf der Website der Koordinierungsstelle Stolpersteine Berlin:

www.stolpersteine-berlin.de
→ Engagement → Rechercheleitfaden

We receive a lot of enquiries from people researching their family history and asking which institutions could help them in their search. You can find a good overview in both English and German on the Participation/Research Guidelines page of the Coordination Office Stolpersteine Berlin:

www.stolpersteine-berlin.de
→ English → Participation → Research Guidelines

Dringend! Wer kannte direkt, entfernt oder vom Hörensagen Jacques (Jack) Rabinowitz (Rabinowitch?), geb. 1.10.1909, Breslau. Schulzeit in Seesen/Harz: 1920-25, wohnhaft in Berlin 1916-1935. Berliner Adressen: 1925-30: Bendlerstraße 5; 1932-34: Joachimsthaler Straße 43/44 (bei Margarethe Bal[c]ke; 1934-35: Eisenacher Straße 83/84 (bei Justin und Jeanette Haas). Emigrierte 1935 nach Belgien. 1942 ermordet in Auschwitz. War Bruder der Pianistin Adi Bernard (1907-1984). Die Mutter, Anna Rabinowitz/-tsch, wohnte vor ihrer Emigration nach Frankreich 1934 zuletzt in der Hohenzollernstraße 12 und Augsburgener Straße 64. Jeder

kleinste Hinweis, auch auf die Vermieter, ist wichtig und willkommen. Vielen Dank!

Jochen Becker
Chiffre 124301

Urgent! Who knew directly, was acquainted with or has heard of Jacques (Jack) Rabinowitz (Rabinowitch?)? born 1.10.1909, Breslau. School years in Seesen/Harz: 1920-25, lived in Berlin 1916-1935. Addresses in Berlin: 1925-30: Bendlerstraße 5; 1932-34: Joachimsthaler Straße 43/44 (c/o Margarethe Bal[c]ke; 1934-35: Eisenacher Straße 83/84 (c/o Justin and Jeanette Haas). Emigrated in 1935 to Belgium. Murdered in Auschwitz in 1942. He was the brother of pianist Adi Bernard (1907-1984). Before her emigration to France in 1934, their mother Anna Rabinowitz/-tsch last lived at Hohenzollernstraße 12 and Augsburgener Straße 64. Any information however little, even about the apartment owners, is important and welcome! Thank you!

Jochen Becker
Chiffre 124301

Photographs of Kristallnacht 1938

Historian in Los Angeles, currently writing a book about the destruction of Jewish homes during Kristallnacht 1938, is searching for photographs documenting vandalized apartments and furnishings, lists of destroyed goods (perhaps from restitution files) as well as information about objects which have been damaged during the pogrom violence but survived in family possessions.

Please contact Prof. Wolf Gruner, University of Southern California, Chiffre 124302

Nachfahren von Dr. Franz Behrend, Berlin, gesucht

Dr. Franz Behrend, geb. 9.2.1871 in Berlin, war Landgerichtsrat in Berlin und von den Nazis 1933 entlassen worden. Er wurde nach einer Verhaftung im Januar 1943 angeblich „auf der Flucht erschossen“.

Er lebte in Berlin-Schlachtensee, Ilsensteinweg 18a und war mit Martha Behrend (geborene Camp), geb. 8.11.1879, Berlin, verheiratet. Wir suchen Nachfahren.

Dirk Jordan, AG Spurensuche Schlachtensee
Chiffre 124303

Looking for descendants of Dr. Franz Behrend, Berlin

Dr. Franz Behrend, born 9.2.1871 in Berlin, was a judge at Berlin's regional appeal court, and dismissed by the Nazis in 1933. After his arrest in January 1943, he was allegedly 'shot while escaping'.

He lived at Ilsensteinweg 18a in Berlin-Schlachtensee and was married to Martha Behrend, née Camp, born 8.11.1879 in Berlin. We would like to contact his descendants.

Dirk Jordan, AG Spurensuche Schlachtensee
Chiffre 124303

Suchanzeige der Stolpersteingruppe Prenzlauer Berg

- **Alfred Hirschfeldt**, geb. am 16.6.1898 in Polzin, Bad Belgard/Pommern, und Ehefrau Anna-Lieschen Buhse, geb. am 31.5.1903 in Benken, Krs. Zauch-Belzig, Scheidung am 15.12.1942.
- **Betty Kuttner**, geborene Wagner; geb. am 26.10.1883 in Rehden/Westpr.; Sohn Herbert Michael, geb. am 26.10.1911 in Berlin - mit Ehefrau Erna Berlin, geb. am 24.5.1912 in Gornick, Netzekreis, ausgewandert am 15.10.1939 nach Chile.

Ingeborg Witte, Stolpersteingruppe Prenzlauer Berg, Chiffre 124304

'Help us find them' announcement by the Prenzlauer Berg Stolperstein group

- **Alfred Hirschfeldt**, born 16.6.1898 in Polzin, Bad Belgard/Pomerania. Married Anna-Lieschen Buhse, born 31.5.1903 in Benken, Zauch-Belzig district. Divorced 15.12.1942.

- **Betty Kuttner**, née Wagner; born 26.10.1883 in Rehden/West Prussia. Son Herbert Michael, born 26.10.1911 in Berlin, emigrated to Chile on 15.10.1939 together with his wife Erna Berlin, born 24.5.1912 in Gornick Netzekreis district.

Ingeborg Witte, Stolpersteingruppe Prenzlauer Berg, Chiffre 124304

Suche nach Angehörigen des Hauses in der Lindauer Straße 8

Unser Haus Lindauer Straße 8 in Berlin-Schöneberg und die Initiative Stolpersteine Tempelhof-Schöneberg möchten an die ehemaligen jüdischen Bewohner und die zwangseingewiesenen Bewohner unseres Hauses erinnern.

Wir bitten um Mithilfe bei der Suche nach Angehörigen und Bekannten.

Wir recherchieren zu:

- **Margarete Feuchtwanger** (geborene Simon), geb.: 17.10.1880 in Berlin; deportiert am 26.9.1942 nach Raasiku (Reval), Transport Nr. 12. Letzte Anschrift: Lindauer Str. 8, Berlin-Schöneberg. Verwandte: Schwester Frau Luise Recanati, zuletzt wohnhaft in Israel, Kibbuz Netzer Sereni.
- **Laura Goldmann** (geborene Katschinski), geb.: 21.12.1873 in Kattowitz; deportiert am 23.6.1942 nach Theresienstadt, von dort nach Minsk. Ehemann Adolf Goldmann, 12.5.1866-6.7.1938. Letzte Anschrift: Lindauer Str. 8, Berlin-Schöneberg. Verwandte: Das Ehepaar hatte 2 Söhne: John Henry Hans Goldmann, 1977 in Melbourne gestorben, und Walter Goldmann, zuletzt wohnhaft in New York.
- **Else Israelsky** (geborene Neumann), geb.: 12.12.1884, Berlin; deportiert am 13.1.1942 nach Riga, Transport Nr. 8. Ehemann Adolf Israelsky (später Irwin), geb.: 23.6.1878, gestorben am 11.2.1940. Letzte Anschrift des Ehepaars war die Lindauer Str. 8, Berlin-Schöneberg. Verwandte: Das Ehepaar hatte einen Sohn Franz Israelsky, er konnte mit seiner Frau 1937 in die USA emigrieren, zuletzt wohnhaft in New York City - Fort George.

- **Selma Strauss** (geborene Weiss), geb.: 06.11.1895; deportiert am 19.4.1943 nach Auschwitz mit dem 37. Osttransport. Ehemann Alfred Strauss, gest.: 1930.
- **Gertrude Strauss**, geb.: 03.10.1921, und **Ernst Strauss**, geb.: 31.7.1919. Letzte Anschrift: Lindauer Str. 8, Berlin-Schöneberg. Verwandte: Alfred Fürst, (Neffe von Frau Strauss), wohnhaft in Forest Hill, New York, zuletzt wohl in Israel wohnhaft; erwähnt wird auch ein Dr. Emil Vesely.
- **Sally Strauss**, ledig, geb.: 02.11.1887, Amöneburg (Marburg/Lahn); deportiert am 2.9.1942 nach Theresienstadt mit dem Transport I/57, von dort am 1.10.1944 nach Auschwitz.
- **Leo Asch**, geb.: 14.3.1875 in Posen (Poznan); deportiert am 19.1.1942 nach Riga mit dem Transport 9, am 23.1.1942 dort angekommen. Leo Asch war seit dem 1.9.1938 Untermieter bei M. Feuchtwanger; mögliche letzte Adresse Hohenzollernring oder Luckauer Straße. Sein Bruder Jakob und dessen Ehefrau Gertrude wurden ebenfalls deportiert. Verwandte: Henry Normann, Neffe von L. Asch (Sohn der Schwester Hedwig Neumann); letzte bekannte Adresse, London, W1W Margaret Street.
- **Betty Meyer** (geborene Mandel), geb.: 6.4.1906, Willesdey, GB; deportiert am 18.10.1941 nach Lodz.
- **Fritz Alfred Meyer**, geb.: 29.7.1901 in Berlin; deportiert am 18.10.1941 nach Lodz, ermordet am 21.10.1942. Eheschließung von Fritz und Betty Meyer am 9.8.1930 in Berlin-Südende.
- **Elise Blumenthal**, (geborene Kornik), evtl. Tochter von Eva Kornik; geb.: 10.1.1888 in Berlin; deportiert am 18.10.1941 nach Lodz.
- **Auguste Kornik**, ledig; geb.: 13.8.1854 in Breslau, Schlesien; deportiert am 18.10.1941 nach Lodz; Verwandte evtl. Eva Kornik, letzte Adresse, London, Belize Park; Marie Mesmer, Berlin-Zehlendorf.
- **Rosa Epstein-Silz** (geborene Grünwald), geb.: 18.12.1863 in Berlin; deportiert am 20.6.1942 nach Theresienstadt, am 19.9.1942 nach Auschwitz/Treblinka, Transport I/13; letzte freiwillig gewählte Wohnung in der Landhausstraße.
- **Samuel Michel**, geb.: 11.9.1873 Bartschin (Barcin), Posen; deportiert am 25.1.1942 nach Riga, Transport 10; ermordet im März 1942; evtl. letzte freiwillig

gewählte Adresse: Luitpoldstr. 14; Verwandte: evtl. Herr Bock und Herr Palenbaum.

Gisela Skrobek-Engel, Stolperstein-Initiative Tempelhof-Schöneberg, Chiffre 124305

Looking for relatives of residents of Lindauer Straße 8

The residents of Lindauer Straße 8, Berlin-Schöneberg and the Tempelhof-Schöneberg Stolpersteine Initiative would like to commemorate former Jewish residents in our apartment building and those forcibly relocated there.

We are asking for your help to find relatives and acquaintances.

We would be grateful for information about:

- **Margarete Feuchtwanger**, née Simon, born: 17.10.1880 in Berlin; deported 26.9.1942 to Raasiku (Reval) Transport Nr. 12. Last known address: Lindauer Str. 8 Berlin-Schöneberg. Relatives: Sister Luise Recanati last living in the Netzer Sereni kibbutz in Israel.
- **Laura Goldmann**, née Katschinski, born: 21.12.1873 in Kattowitz; deported 23.6.1942 to Theresienstadt and from there to Minsk. Husband Adolf Goldmann 12.5.1866–6.7.1938. Last known address: Lindauer Str. 8, Berlin-Schöneberg. Relatives: The couple had two sons: John Henry Hans Goldmann, died in Melbourne in 1977, and Walter Goldmann, last living in New York.
- **Else Israelsky**, née Neumann, born: 12.12.1884 Berlin; deported 13.1.1942 to Riga, Transport Nr. 8 Husband Adolf Israelsky (later Irwin), born: 23.6.1878 died on 11.2.1940. The couple's last known address was Lindauer Str. 8 Berlin Schöneberg. Relatives: The couple had a son Franz Israelsky. In 1937, he and wife managed to emigrate to the USA, and last lived in New York City – Fort George.
- **Selma Strauss**, née Weiss, born: 6.11.1895; deported 19.4.1943 to Auschwitz on Osttransport 37. Husband Alfred Strauss died 1930.
- **Gertrude Strauss**, born: 3.10.1921 and **Ernst Strauss**, born: 31.7.1919. Last known address: Lindauer Str. 8, Berlin-Schöneberg. Relatives: Alfred Fürst, (nephew

of Gertrude Strauss), resident of Forest Hill, New York, last known address probably in Israel; a Dr. Emil Vesely was also mentioned.

- **Sally Strauss**, single, born: 2.11.1887 Amöneburg (Marburg/Lahn); deported 2.9.1942 to Theresienstadt on Transport I/57, and from there to Auschwitz on 1.10.1944.
- **Leo Asch**, born: 14.3.1875 in Posen (Poznan); deported 19.1.1942 to Riga on Transport 9, arriving 23.1.1942. From 1.9.1938, Leo Asch was lodging with M. Feuchtwanger. Last known address possibly Hohenzollernring or Luckauer Straße. His brother Jakob and Jakob's wife Gertrude were similarly deported. Relatives: Henry Normann, nephew of L. Asch (son of his sister Hedwig Neumann). Last known address, London, W1W Margaret Street.
- **Betty Meyer**, née Mandel, born: 6.4.1906 Willesdey GB; deported 18.10.1941 to Lodz.
- **Fritz Alfred Meyer**, born: 29.7.1901 in Berlin; deported 18.10.1941 to Lodz, murdered 21.10.1942. Fritz and Betty Meyer married on 9.8.1930 in Berlin-Südende.
- **Elise Blumenthal**, née Kornik, possibly Eva Kornik's daughter, born: 10.1.1888 in Berlin; deported 18.10.1941 to Lodz.
- **Auguste Kornik**, single, born: 13.8.1854 in Breslau Silesia; deported 18.10.1941 to Lodz. Relatives may be: Eva Kornik, last known address, London Belize Park and Marie Mesmer, Berlin-Zehlendorf.
- **Rosa Epstein-Silz**, née Grünwald, born: 18.12.1863 in Berlin; deported 20.6.1942 to Theresienstadt, and 19.9.1942 to Auschwitz/Treblinka, Transport I/13, last freely chosen apartment in Landhausstraße.
- **Samuel Michel**, born: 11.9.1873 Bartschin (Barcin) Posen; deported 25.1.1942 to Riga, Transport 10; murdered March 1942. Possibly last freely chosen address: Luitpoldstr. 14. Relatives may be Mr Bock and Mr Palenbaum.

Gisela Skrobek-Engel, Tempelhof-Schöneberg Stolperstein Initiative, Chiffre 124305

Lothar Prager vor dem Metzer Eck 2023. Lothar Prager in front of the Metzer Eck 2023.

Wer kennt den Sparverein im Metzer Eck?

Lothar Prager, der im Artikel „Ruf aus der Ferne“ erwähnt wird, hat bei der Ausstellungseröffnung das „Metzer Eck“ in Prenzlauer Berg – eine Berliner Kneipe – besucht und dort ein Bild entdeckt vom Sparverein, der dort in den 1920er Jahren gegründet wurde. Sein Großvater war der Präsident des Vereins. Wer Verbindungen oder etwas über den Sparverein im Metzer Eck weiß, kann Lothar Prager sehr gerne schreiben.

Chiffre 124306

Do you know about the savings association at Metzer's Eck?

As mentioned in 'A call from afar', Lothar Prager came to Berlin for the opening of an exhibition about his family. While here, he went to the Metzer Eck, a traditional Berlin pub in Prenzlauer Berg. To his surprise, the pub had a photo of the 'Sparverein' savings association of which his grandfather had been president. If you have any connection to or know anything about the savings association founded in the Metzer's Eck in the 1920s, Lothar Prager would be pleased to hear from you.

Chiffre 124306



DREI FRAGEN AN ... PROF. DR. REGULA RAPP

Rektorin der Barenboim-Said-Akademie Berlin



Die Barenboim-Said-Akademie ist die jüngste der drei Berliner Musikhochschulen. Sie wurde 2016 von Maestro Daniel Barenboim, dem (ehemaligen) Generalmusikdirektor des Landes Berlin, eröffnet. Das Gebäude der Akademie liegt im hinteren Teil des Ensembles der Staatsoper Unter den Linden und wurde rund um den neuesten Konzertsaal Berlins – den Pierre-Boulez-Saal – gebaut.

Die aktuelle Rektorin der Akademie ist Prof. Dr. Regula Rapp. Bevor sie nach Berlin kam, leitete sie die Musikhochschule in Stuttgart.

Frau Prof. Dr. Rapp, Sie sind seit 2022 die Rektorin der Barenboim-Said-Akademie. Davor waren Sie an anderen bekannten Musikhochschulen tätig. Was ist das Besondere an der Barenboim-Said-Akademie für Sie?

Es gibt drei wesentliche Besonderheiten: Die Akademie ist aus dem Geist des von dem argentinisch-israelischen Dirigenten Daniel Barenboim und seinem Freund Edward Said, einem palästinensischen Literaturwissenschaftler, gegründeten West-Eastern Divan Orchestra entstanden, die Mehrheit der Studierenden kommt aus dem Nahen Osten und Nordafrika, und zu unserem Gebäude in der Französischen Straße in Berlin-Mitte gehört der einzigartige Pierre-Boulez-Saal mit seinem international bekannten Konzertprogramm.

Die Vision von Daniel Barenboim und Edward Said war es, besonders Musik-Studierende aus Israel und der arabischen Welt zusammenzubringen und hier in Berlin mit Stipendien auszubilden. Wie ist das Studium aufgebaut und gibt es Unterschiede zu anderen Musikhochschulen?

Es gibt wie an anderen Musikhochschulen in der ganzen Welt auch exzellente und sehr erfahrene Professorinnen und Professoren für alle Orchesterinstrumente, Komposition und Klavier, dazu kommen auch bei uns Gehörbildung, Theorie, Musikgeschichte. Wir bieten an einen Bachelor in Musik, ab dem Sommersemester kommt ein Master in Musik dazu. 25 Prozent des Curriculums, also ein Viertel aller Fächer, sind an der Akademie geisteswissenschaftlicher Natur; bei uns studieren die jungen Talente auch Geschichte, Philosophie und Literatur. Die Neugier auf deren Inhalte müssen die Studierenden mitbringen, und die Prüfungen in diesen Fächern zählen. Wir erwarten, dass die Studierenden durch die geisteswissenschaftlichen Fächer diskutieren und debattieren lernen, sodass sie durch ihre Kunst, aber eben auch als bewusste Mitglieder der Gesellschaft in diese Gesellschaft hineinwirken werden. Es geht um einen ganzheitlichen Bildungsansatz; „Bildung durch Musik“ wird von Daniel Barenboim für alle seine musikalischen Projekte großgeschrieben.

Für mich ist das ein wichtiges, zeitgemäßes Experiment: Wir brauchen für die Orchester, Ensembles, Bühnen der Welt von morgen – von denen es in Zukunft eher weniger als mehr geben wird – ganz hervorragende

Musikerpersönlichkeiten, die mit wachen Augen auch die Probleme der Welt in den Blick nehmen und die darauf vorbereitet sind, sich fundiert und engagiert an Debatten über deren Lösungen zu beteiligen. In einigen Jahren werden wir sehen, ob wir die interessanteren, weil gebildeteren Musikerinnen und Musiker verabschieden können. Ein Karrierestart macht uns jetzt schon Mut: 2022 wurde Yamen Saadi, Palästinenser aus Nazareth, Alumnus der Akademie und langjähriges Mitglied des West-Eastern Divan Orchestra, mit 25 Jahren Konzertmeister der Wiener Philharmoniker.

Noch eine persönliche Frage an Sie als Musikerin und Musikwissenschaftlerin: Wie würden Sie den Klang Berlins beschreiben?

Da fallen mir zwei Klänge ein: Der Klang von Berlin ist erstmal vielstimmig. Wenn Sie in ein Café gehen, hören Sie mit größter Wahrscheinlichkeit mehrere Sprachen, die sich zu einem Gesamt-Sound vermischen. Sie können sich zurücklehnen und die Komposition genießen. Der zweite Sound ist der der U-Bahn: Sie fährt mit irrem Lärm in den Bahnhof, die Türen öffnen auf einen bestimmten Ton, und auch von drinnen sind die Fahrten und Stopps so laut, dass man sich nur brüllend unterhalten kann. Und wenn dann noch die unterschiedlichen Sprachen dazukommen, kommt das echte Berlin-Gefühl auf.

ONLINE-TIPP

Wer die Studierenden der Barenboim-Said-Akademie spielen sehen möchte, dem ist die Online-Plattform des Pierre-Boulez-Saals zu empfehlen. Dort finden sich teilweise kostenlos Konzerte und Meisterklassen, die zum Eintauchen in die Musik und das Zusammenspiel der Musikerinnen und Musiker einladen.

Mehr erfahren unter:
www.boulezsaal.de/de/online

THREE QUESTIONS FOR ... PROF. DR. REGULA RAPP

Rector of the Barenboim-Said Akademie Berlin



Studierende proben in Räumen der Akademie.
Students rehearse in the academy rooms.

Professor Dr. Rapp, welcome. You became Rector of the Barenboim-Said Akademie in 2022, and had previously worked at a number of other well-known conservatoires. In your view, what is special about the Barenboim-Said Akademie?

It has three specific features which are important. First, the Akademie is a continuation of the spirit of the West-Eastern Divan Orchestra, founded by Argentinian-Israeli conductor Daniel Barenboim and his friend Edward Said, a Palestinian literary scholar; second, most students are from the Middle East and North Africa; and last but not least, our campus on Französische Straße in Berlin-Mitte includes the unique Pierre Boulez Saal with its internationally renowned programmes of concerts.

Daniel Barenboim and Edward Said shared the vision of providing stipends to bring together music students,

in particular from Israel and the Arabian world, to study here in Berlin. How are the programmes of studies structured, and what differences are there to other conservatoires?

Just like other conservatoires across the world, we also have very experienced, excellent professors for all orchestral instruments, composition and piano. We also have ear training, theory and music history as part of the curriculum. We offer a Bachelor of Music and are launching our Master of Music degree from this summer semester. At the Akademie, a quarter of all subjects are in the humanities. So the young talented musicians here take 25 percent of their courses in history, philosophy and literature. The students need intellectual curiosity to explore these subjects, and the exams in them count towards the degree! From studying the humanities, we expect students to acquire the skills to discuss and debate, enabling them to play an active part in society,

The Barenboim-Said Akademie is the latest of Berlin's conservatoires. Opened in 2016 by Maestro Daniel Barenboim, (former) General Music Director of the State of Berlin. The Akademie building behind the Staatsoper Unter den Linden ensemble was constructed around Berlin's latest concert hall – the Pierre Boulez Saal.

The Akademie's current Rector is Prof. Dr. Regula Rapp. Before moving to Berlin, she was Rector of the State University of Music and the Performing Arts Stuttgart.

not just through their music, but also as aware members of their societies. The objective is a holistic approach to education – and all of Daniel Barenboim's musical projects are based on the same principle of 'education through music'.

I regard this a timely and important experiment. For the world's orchestras, ensembles and stages of tomorrow (most likely fewer rather than more), we need quite outstanding musicians who are also capable of casting a keen eye on the world's problems and have been prepared to join, in a committed and well-founded way, debates on their solutions. In some years, we will see whether our graduates, because they are more educated, become the more interesting musicians. The start to one musician's career is already encouraging. In 2022, Yamen Saadi, a Palestinian from Nazareth, Akademie alumnus and member of the West-Eastern Divan Orchestra for a number of years, was appointed

concertmaster of the Vienna Philharmonic at just 25 years old.

To finish, a personal question for you as a musician and musicologist: how would you describe the sound of Berlin?

Two sounds come to mind. First of all, Berlin's sound is polyphonic. When you're in a café, more likely than not you'll hear several different languages merging to create an overall sound. You can just lean back and enjoy the composition. The second sound is the U-Bahn, Berlin's metro. It rushes into the station with an incredible noise, a particular sound announces the doors opening, and even when you're inside, the carriages and stops are so loud you can only have a conversation if you shout. If you then mix in the diverse languages, you have that real Berlin feeling.



EXPLORE THE AKADEMIE ONLINE

To see students at the Barenboim Said Akademie performing, we recommend the Pierre Boulez Saal's digital platform. With some concerts and master classes free online, you can directly experience the music and the interaction between the musicians.

www.boulezsaal.de/en/online

Daniel Barenboim probt mit Studierenden im Pierre-Boulez-Saal.
Daniel Barenboim rehearses with students in the Pierre Boulez hall.

DIE FÊTE DE LA MUSIQUE

Der längste Musiktag Berlins

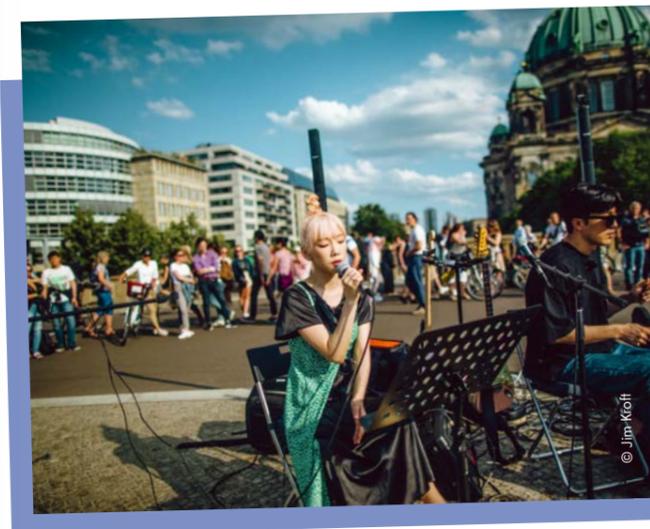
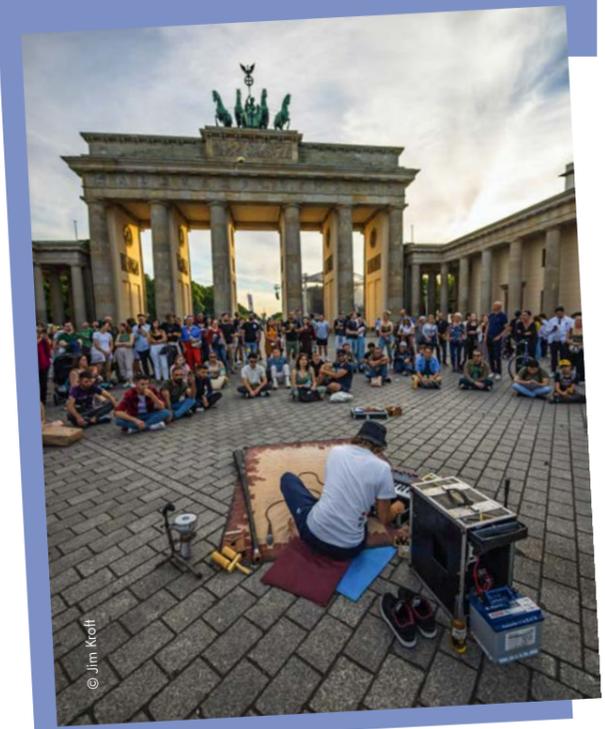
In Berlin ist der 21. Juni der längste Musiktag des Jahres. Pünktlich zum Sommeranfang verwandeln sich jedes Jahr Straßen, Plätze, Konzertsäle, Clubs, Kirchen, aber auch Krankenhäuser in ein quirliges Musik-Festival. Dabei ist alles erlaubt: von jungen Bands bis DJs, von Straßenmusikgruppen bis hin zu Hip-Hop-Acts, von Konzertensembles bis zu Folklore-Combos. Insgesamt finden rund 600 Konzerte statt. Auch der größte Chor der Stadt kommt an unterschiedlichen Orten zusammen und stimmt gemeinsam die Europahymne „Ode an die Freude“ an. Die Fête de la Musique ist vollkommen kostenlos und lädt somit alle Berlinerinnen und Berliner dazu ein, den vielfältigen Klang der Stadt gemeinsam zu feiern.



FÊTE DE LA MUSIQUE

Berlin's longest day of music

Berlin celebrates the start of summer on 21 June with a day of music, hosting an exuberant annual festival turning streets, squares, concert halls, clubs, churches and even hospitals into buzzing music venues. The festival is open to everyone - and with around 600 concerts, it covers the entire spectrum of music from young bands to DJs, buskers to hip-hop, and folk music combos to classical music ensembles. Berlin's major choirs also take part, joining forces at a variety of venues to sing the European anthem, Beethoven's setting of Schiller's 'Ode to Joy'. But the Fête de la Musique is not just special for its wealth of music. The events are also completely free of charge - bringing together Berlin's residents and visitors to celebrate the diverse sounds of this vibrant city.



Impressum / Publishing information: Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Jüdenstraße 1, D-10178 Berlin, E-Mail: aktuell@berlin.de, Tel.: +49 30 90 26 22 80, Fax: +49 30 90 26 25 26, www.berlin.de/aktuell **Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes / Person responsible in terms of German press law:** Christine Richter
Redaktion / Editors: Agata Hofrichter, Florian Schmidt, Susanne Zöchling **Übersetzung / Translation:** Andrew Boreham **Design und Umsetzung / Design and execution:** PEPPERONI Werbe- und PR-Agentur GmbH **Auflage / Print run:** 5.000 **Titelfoto / Cover photo:** © Peter Adamik für die Barenboim-Said-Akademie, 2021
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe / Editorial deadline for the next issue: 31.08.2024. Wir bitten um Ihr Verständnis, dass aus Platzgründen nicht alle zur Veröffentlichung geeigneten Einsendungen abgedruckt werden können. Außerdem können wir für die Richtigkeit der Angaben keine Gewähr leisten. Please note that due to space constraints we cannot print all correspondence that is suitable for publication. We appreciate your understanding. We also cannot accept liability for any inaccurate information. **Weitere Berlin-Informationen unter: www.berlin.de, www.visitberlin.de Further information on Berlin: www.berlin.de/en, www.visitberlin.de/en**

Empfehlen Sie
„aktuell“ weiter.
Recommend
‘aktuell’ to
friends and family.



Empfehlen Sie „aktuell“ an Freundinnen,
Freunde und Familie weiter und machen Sie
sie auf die Möglichkeit eines kostenlosen
Abonnements aufmerksam. Eine E-Mail an
aktuell@berlin.de genügt.

Please continue recommending ‘aktuell’ to
your friends and family, and remind them of
the possibility of a free subscription. Simply
send an email to aktuell@berlin.de.

Das Titelbild zeigt Musikerinnen und Musiker im neuesten
Konzertsaal Berlins, dem Pierre-Boulez-Saal.
The cover photo shows musicians in Berlin's newest
concert hall, the Pierre Boulez Hall.